

€ 4,90

Nr 25, Dezember 2013

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

2/2013

Der Tiroler Jagdaufseher

Offizielles Mitteilungsblatt des Tiroler Jagdaufseherverbandes



Neuorientierung der Jagd
Fragen unserer Zeit

Rückkehr von Bär, Luchs und Wolf
Erkenntnisse aus der Wildforschung

ANDREAS JAKELE

Ihr Partner für Jagd und Natur



NEUHEITEN

- Jakele Zielstock Z4
- Jakele Mündungsbremse (bis zu 70 % weniger Rückstoß)
- Jakele Bockdrilling

Blaser

R8 Professional Success oder Holzversion

(ab Lager in allen Kalibern erhältlich)

In allen gängigen Kalibern am Lager!

Fragen Sie nach unserem Komplettangebot!

Auf Ihren Besuch freut sich Ihr Jakele-Team!

ÖFFNUNGSZEITEN

MONTAG GESCHLOSSEN

Dienstag-Freitag

9:00-12:30 Uhr und 14:00-18:00 Uhr

Samstag

9:00-13:00 Uhr

Blaser Waffenhändler • 5 km von Fa. Blaser entfernt
mit hauseigenem 100-m-Schießstand

Blaser R93 Professional oder Holzversion

(ab Lager in allen Kalibern erhältlich)



Am Werkhaus 8 • 87480 Weitnau-Hofen • Tel. 0049-(0)8375-97320 • Fax 0049-(0)8375-97321 • www.jakele.de • info@jakele.de

Editorial

Gemäß Abschnitt 7, §30 Abs.2 des Tiroler Jagdgesetzes umfasst der Jagdschutz den Schutz des Wildes vor Raubwild (!!?), Raubzeug und vor Wilderern sowie die Überwachung der Einhaltung des Gesetzes. Ist diese Definition noch zeitgemäß und ausreichend? Ist die Jagd nicht schon lange anderen Gefahren und Einflüssen weit mehr ausgesetzt und endet der Schutz der Jagd an der Reviergrenze? Vielleicht Fragen, die sich der eine oder andere bei der Ausübung seiner Tätigkeit als Jagdaufseher oder Berufsjäger immer wieder stellt.

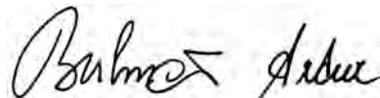
Sollten neben unseren Funktionären nicht auch insbesondere wir uns dazu berufen fühlen, wenn es darum geht, die Jagd in Tirol in ihrer weltweit wohl einmaligen Art und Weise zu schützen und zu erhalten? Die Erweiterung von Begriffsbestimmungen oder gesetzlichen Grundlagen dürfte hier wohl zu wenig sein. Vielmehr wird unser Handeln Ausschlag geben, ob die Jagd – wie es so schön heißt – Bestandteil der Tiroler Landeskultur und in unserer Gesellschaft anerkannt bleibt.



Neben öffentlich wirksamem Tun, der Wahrung fundamentaler Grundsätze und schützenswerter Traditionen dürfte dazu aber wohl auch das Loslassen und die Abkehr von so manchen „Errungenschaften“ der letzten Jahrzehnte notwendig sein. Besinnen wir uns auf die Grundsätze einer weidgerechten Jagd und leisten wir, ohne uns anderen Interessensgruppen zu unterwerfen, so unseren Teil an einer gemeinsamen Zukunft.

Tragen wir zum Wohle von Jagd und Wild unser Feuer weiter und beschränken wir uns nicht darauf die Asche zu bewahren.

Es grüßt mit einem kräftigen Weidmannsheil



Artur Birlmair
Landesobmann des TJAV



Foto: Miha Krofel



Foto: TIAV



Foto: L. Larcher

Titelbild: Miha Krofel

Inhaltsverzeichnis

Editorial	1
Impressum	3
Aktuelles	
Die Jagd braucht eine neue Bescheidenheit	4
Rückkehr von Wolf Bär und Luchs	7
Gedanken einer Neuorientierung der Jagd	12
Impressionen	24
Fachberichte	
Waffe & Technik	14
Recht & Gesetz	17
Wildkunde & Krankheiten	20
Hege & Praxis	30
Aus den Bezirken	
Kitzbühel	32
Kufstein	33
Personen	
Sozialfonds	34
Nachruf Valentin Messner	34
Vorstellung eines Vorstandsmitglieds	35
Biographie und Leseprobe	36
Blick über den Zaun	40
Wissensquiz	44
Karten zu gewinnen	
Service	45

*Der Tiroler Jagdaufseherverband
wünscht seinen Mitgliedern
und Ihren Familien, allen
Freunden und Förderern
ein frohes Weihnachtsfest.
Gesundheit, ein guter Anblick
und Weidmannsheil mögen
Sie durchs neue Jahr begleiten.*



Impressum

Herausgeber und Medieninhaber

(Verleger): Tiroler Jagdaufseherverband, Sitz: A-6020 Innsbruck, Adamgasse 7a

Verantwortlich für den Inhalt: Artur Birlmair, A-6500 Fließ, Hochgallmigg 137

Redaktion:

Vorstandsmitglieder Artur Birlmair, Anton Stallbaumer, Christa Mungenast;

Dr. Christine Miller, Grafik: azzle

Die mit Namen und Initialen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung wieder. Die Redaktion behält sich Bearbeitung bzw. Kürzung der Manuskripte vor.

Druck: RAGGL Druck GmbH, Rossaugasse 1, A-6020 Innsbruck

Anzeigenverwaltung: Medieninhaber

Wohnfläche 5,3 - 8,8 l / 100 km CO₂ Emissionen 130 - 157 g / 100 km

OUTSTANDING

DER NEUE MITSUBISHI OUTLANDER





SO HABEN SIE MITSUBISHI NOCH NICHT ERLEBT.
Innovationskraft und Erfahrung aus 95 Jahren Fahrzeugbau und 50 Jahren Erfolg im Motorsport haben den neuen Outlander zu einem herausragenden Fahrzeug gemacht. Außergewöhnlich umfangreiche Serienausstattung, ausgefeilte Assistenzsysteme und ökonomisch-dynamische Fahrleistung setzen neue Maßstäbe.
Starten Sie jetzt in die Premium-Klasse - testen Sie den neuen Outlander!

2,0 L Benzin	2WD 150 PS
2,0 L Benzin	4WD CVT-Automatik 150 PS
2,2 L Diesel	4WD 150 PS
2,2 L Diesel	4WD Automatik* 150 PS

ab € 23.980,- ~~ab € 25.980,-~~ ab € 191,-/Monat*

JETZT € 1.000,- FRÜHKÄUFER-BONUS!

AUTOHAUS MASCHLER GmbH
6500 Landeck-Gurnau, Bundesstr. 114a, Tel. 05442/63420
www.auto-maschler.at



Finanzierung: Alle Beträge inkl. MwSt. und MwSt. Franchise-Bonus bereits berücksichtigt. Gültig bis 31.12.2012. *Diesel Automatik lieferbar ab Januar 2013. **Zinss. Angebot der Credit Leasing GmbH. 99 Monate Laufzeit, € 9.157,- Anzahlung, € 11.891,- Restwert, 15.000 km p.a., Rechtsgeschäftsgebühr € 100,00, Bearbeitungsgebühr € 240,00, Jahresverfallungsgebühr € 224,00, Restamortisationsgebühr € 60,00, effektiver Jahreszins 6,23%, Sollzinsen variieren 4,25%, Gesamtbetrag € 17.032,90, Gesamtbetrag € 26.521,86

www.mitsubishi-motors.at



Dr. Helmuth Wölfel

Nachfolgender Artikel wurde dem TJAV mit freundlicher Unterstützung des 'Anblick' zur Verfügung gestellt und gibt Meinungen und Erfahrungen des Interviewten wieder. Warum entschied sich die Redaktion dieses Mitteilungsblattes zur Veröffentlichung dieses Interviews? Keinesfalls soll dies dazu führen, dass bereits laufende Diskussionen zu angeschnittenen Thematiken, wie Fütterungsverbot, Hege, Rotwild usw. ausufern oder zur Zerreißprobe innerhalb der Jägerschaft werden. Inhaltliche, zum Teil vielleicht auch provokative Äußerungen, sollen vielmehr dazu anregen, die eigene Einstellung zu Hege und Jagdpraxis selbstkritisch zu hinterfragen. Wir freuen uns, wenn das folgende Interview zu einer regen Diskussion inspiriert.

Artur Birlmair
Landesobmann

Die Jagd braucht eine neue Bescheidenheit

Welcher Typ von Jäger sind wir eigentlich im internationalen Vergleich? Dr. Helmuth Wölfel, ehemals wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Wildbiologie und Jagdkunde der Universität Göttingen, unterscheidet den Sportjäger Englands, den skandinavischen Jäger, dem es um das „Fleisch“ geht, und den „Trophäensammler“ unserer Breiten. Den Sammler erfreut an der Jagd vor allem das Imposante, das außergewöhnlich Starke, führt er dazu aus. Und hier schließt sich auch der Kreis zur Hege, vielmehr zu dem, was wir landläufig unter diesem Begriff subsumieren. DER ANBLICK konfrontierte Dr. Wölfel mit Hege und Unwirren der Jagd. Das Interview führte Dr. Gert Andrieu.

Was verbinden Sie mit dem Hegebegriff?
Dr. Helmuth Wölfel: „Ursprünglich kommt dieser Begriff von ‚Hagan‘ und heißt so viel wie Zaun. Hege im ursprünglichen Sinn ist demnach eingezäuntes Wild – ein aus der Landwirtschaft entlehnter Begriff, wo

man Tiere zur kontrollierten Versorgung und Zucht in Koppeln hält. Man kann auf diese Weise auch die Vermehrung kontrollieren, das Schlimmste, wenn man diesen Sachverhalt auf Wildtiere projiziert. Der Hegebegriff ist mittel- und langfristig unreparierbar. Er ist dermaßen mit Fütterung und Missbrauch verbunden, dass er mir mittlerweile als unbrauchbar erscheint. Ich plädiere zur Rückbesinnung auf das schöne und unbelastete Wort Weidwerk!“

Warum ist Fütterung keine Hege?

Wölfel: „Fütterung hat mit Hege nichts zu tun. Fütterung ist reiner Eigennutz, in Ausnahmefällen vielleicht eine notwendige Feuerwehrmaßnahme. Anlässlich eines Vortrages in Liechtenstein ist ein Industrielieferant an mich herangetreten, der mir berichtete, dass er in der Latschenregion Tirols 500-Gramm-Böcke ‚erzeugt‘. Dort werde mittels Hubschrauber Rehwildfutter in die Almregion gebracht. Natürlich ist so etwas machbar. Rehwild lebt vom Gebirge bis an

das Meer. Wenn ich in der Latschenregion ‚Toskanaverhältnisse‘ simuliere, bekomme ich solche Böcke. Jeder Bock über 500 Gramm kommt dann auf rund 20.000 Euro, wie mir berichtet wurde. Ich kann Ihnen viele Gründe sagen, warum und wie man Rehe zur Erzielung einer stärkeren Trophäe füttern kann. Aber sagen Sie mir bitte einen einzigen Grund, wie man einem Menschen, der mit der Jagd nicht vertraut ist, die Plausibilität unseres Tuns nur ansatzweise erklären kann. Notzeit? Tierschutz? Ähnliches gilt auch für Salzlecken.“

Also ist es aus Ihrer Sicht ein großer Schaden, Wild zu „erzeugen“?

Wölfel: „Der Begriff Landwirtschaft ist in Ordnung, aber Jagdwirtschaft gibt es nicht, denn Wirtschaft implementiert Produktion. Landwirtschaftliches Denken in freier Wildbahn geht langfristig gesehen sicher schief. Wir versuchen in Österreich den Spagat zu schaffen, sowohl aus dem Holz als auch aus der Jagd Kapital lukrieren zu wollen. Aus diesem Grund wurden in den 1970er Jahren in der Steiermark Wintergatter erfunden und als vorübergehende Einrichtung angedacht, um die verheerenden Wildschäden an der steirischen Kulturlandschaft zu verhindern. Zu Beginn galt auch das unumstößliche Primat, innerhalb dieser Einrichtungen niemals zu jagen.“

... und im öffentlichen Fokus: Sind Teile der Jagd noch zeitgemäß?

Wölfel: „Die Jagd ist selten zeitgemäß gewesen! Aus diesem Grund ist auch den Habsburgern die Jagd um die Ohren geflogen. Ein großer Auslöser der Revolutionswirren von 1848 war bei uns auch die Jagd. Speziell das Rotwild hat man jagdgeschichtlich betrachtet nie normal behandelt. Entweder wurde es ohne Rücksicht zu nehmen überhegt oder eben, bezogen auf die Jahre nach der Revolution von 1848, lokal komplett liquidiert. Das heißt, es kommt wieder einmal ein Horst Stern und beginnt Ungeheimheiten anzuprangern. Wenn man in die Öffentlichkeit gezerrt wird, bleibt leider fast immer ein ‚negativer Beigeschmack‘, neue Jagdfeinde entstehen – auch in der Forstpartie. Da brauchen Sie nur nach Bayern schauen, wo man Rot- und Rehwild vielerorts als Ungeziefer ansieht und behandelt. Gott sei Dank ist das in Österreich noch nicht so entglitten, denn ich möchte mich als Jäger und nicht als ‚Schädlingsbekämpfer‘ sehen!“

Herr Wölfel, dann sind ja gerade Berufsjäger keine besonderen „Heger“, pardon „Weidwerker“?

Wölfel: „Ich verteidige den Stand des Berufsjägers grundsätzlich. Es muss uns jedoch gelingen, die Ausbildung des Berufsjägers zu nivellieren und von ‚Profis‘ durchführen zu lassen. Für mich wäre der Berufsjäger zum Beispiel einer, der für die Graduierung zum ‚akademischen Jagdwirt‘ von Professor Hackländer als prädestiniert erscheint. Berufsjäger sollten die Möglichkeit bekommen, das zu tun, und sie sollten auch zur Weiterbildung verpflichtet werden. Wenn ein Naturschützer nicht weiß, was ein ‚Eissprossenzehner‘ ist, reagiert man entsetzt, selbst sind viele von ihnen aber furchtbar empfindlich. Zusammenfassend zu Ihrer Frage möchte ich sagen, dass man auch Berufsjägern das Recht zugestehen muss, über den Tellerrand blicken zu dürfen. Ein ‚Futtermeister‘ ist kein Berufsjäger. Dafür ist mir dieser Berufsstand viel zu schade.“

Welche Selbstbeschränkungen sollten wir Jäger uns auferlegen?

Wölfel: „Wir müssen die Tragfähigkeit des Lebensraumes, in dem wir jagen, als Teil des Ganzen akzeptieren. Wenn wir etwas in unsere Reviere einbringen, vom Futter angefangen, müssen wir uns auf jene Zeit zurückbesinnen, als es uns in Österreich nicht so gut gegangen ist wie heute. Das heißt, der Blick nach vorne ist genauso wichtig wie der Blick zurück, der uns dazu befähigen soll, aus Fehlern der Geschichte zu lernen. Diese Erkenntnisse müssen, bezogen auf die Herausforderungen der heutigen Tage, zeitgemäß interpretiert werden. Es wäre jedoch auch falsch zu sagen, dass früher alles besser war, aber früher hatte man nicht die Möglichkeit, so viel kaputtzumachen wie heute. Meines Ermessens kann heute bereits ein einzelner unbedachter Schritt, gesetzt zum passenden Zeitpunkt, das Fass zum Überlaufen bringen. Weiters braucht es in der Jagd von heute eine ‚neue Bescheidenheit‘. Wenn es so manchem Jäger nicht glückt, einen passenden Hirsch in Österreich zu erlegen, schießt man als Kompensation dafür einen anderen oder sogar mehrere Hirsche im Ausland. Leider kommen viele dieser Tiere aus Gatterbetrieben, die – überspitzt formuliert – drei Stunden zuvor noch ‚aus der Hand gefressen‘ haben. Auch diese Entwicklungen sind ein ‚Kind unserer Zeit‘.“

Aha!

Wölfel: „Hohe Wilddichten und eventuell noch Einkäufe aus irgendwelchen Gattern: Ein wirklich riskanter Mix! Die Umtriebszeit beim Rothirsch ist mit 10 Jahren und älter, verglichen mit anderen Wildarten, sehr lange. Ein Zeitraum, den nicht jeder abzuwarten gewillt ist. Deshalb werden zum Beispiel siebenjährige Hirsche gekauft, und es verbleiben danach nur noch drei Jahre zur Klasse I! Ob diese Aspekte mit den Vorkommnissen in Tirol (TBC-Erkrankungen, Red.) in Verbindung zu setzen sind, will ich nicht beurteilen. Faktum ist jedoch eindeutig, dass der Schaden dieser Entwicklungen unwahrscheinlich groß ist. – Man weiß von Norddeutschland bis nach Frankreich über alles Bescheid. Auch ein Ende dieses Krankheitsverlaufes ist noch nicht absehbar, denn es wird unter Umständen nicht sofort gelingen, TBC einzudämmen. Dem Jäger wurde nunmehr auf begrenztem Raum jegliches Entscheidungsrecht entzogen! Letztes Jahr im Sommer ist man im Auftrag der Tiroler Behörden mit der Bitte an mich herangetreten, Vorschläge zur Planung bereits beschlossener ‚Tötungsgatter‘ vorzunehmen. Ich habe es jedoch für mich persönlich vorgezogen, in dieser Sache Tiroler Erde nicht zu betreten. Persönlich tut es mir sehr leid, dass diese Tierseuche trotz Vorwarnungen meinerseits Tirol getroffen hat. Vielleicht hat man aber gerade hier den Bogen überspannt und konnte den großen Verlockungen hoher Jagdpachten und von anderem nicht widerstehen. Zum jetzigen Zeitpunkt brauchen wir nicht erwarten, dass die Tiroler Öffentlichkeit zwischen hart und redlich weidwerkenden Jägern einerseits und diesen Entwicklungen andererseits in ihrer Beurteilung einen allzu großen Unterschied macht!“

Noch eine Frage zum Themenkomplex „Weidwerken“ und Jagddruck. Wie sehr kann dieser von uns erzeugte Druck schaden?

Wölfel: „Der Rothirsch ist nicht intelligenter als beispielsweise das Reh, er ist aber flexibler und erkennt rasch Zusammenhänge. – Berechenbares stellt für Rotwild keine Gefahr dar. Es kann zum Beispiel sehr dickfellig auf einem Truppenübungsplatz sein, wenn es weiß, wann und wie gewisse Ereignisse ablaufen und was dadurch passieren kann. Bei unberechenbaren Ereignissen ist Rotwild jedoch empfindlich wie keine andere Art. Orientierungslauf, nächtliches Schneeschuhwandern oder ständige Anwesenheit des Jägers im Revier stellten für diese Wildtierart eine besondere Herausforderung dar. Es ist deswegen so flexibel und vorsichtig, weil Rotwild ein Gruppenwild mit sozialen Rudelstrukturen ist. In einer Gruppe muss man ständig auf den anderen Rücksicht nehmen. Das Reh nimmt als ‚Egoist‘ auf niemanden Rücksicht. Deshalb ist es auch für Wildbiologen sehr einfach, Rehe in Fallen zu fangen. Wenn wir für meine wissenschaftlichen Arbeiten in Göttingen Rothirsche in einer bestimmten Ecke eines Geheges narkotisierten, war ab diesem Zeitpunkt dieser Bereich des Geheges tabu. Bei Rehen ist das anders, weil sie sich vorwiegend von Hell nach Dunkel bewegen unter der Annahme: ‚Hier ist es dunkel, hier sieht mich keiner.‘ ‚Weidwerken‘ ist für mich, wenn ich mich bei meinem jagdlichen Tun mit gutem Gewissen persönlich wohlfühle, aber auch dem Wildtier genügend störungsfreien, intakten Lebensraum für sein Wohlbefinden überlasse – eine ‚Win-win-Situation‘ eben!“

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Anblicks.

Kostenlose Probehefte können unter redaktion@anblick.at angefordert werden.

The advertisement is split into two main sections. The left section features a yellow taxi sign with the word 'TAXI' in black letters. Above the sign is the phone number '+43 664 11 33 277'. Below the sign is the 'stm Service' logo, with 'stm' in a stylized font and 'Service' in a smaller font. Underneath the logo is the name 'Inh. Matthias Steinberger'. At the bottom of this section are the email 'office@stm-service.at' and the website 'www.stm-service.at'. The right section features a red cross logo above the text 'Jagd & Outdoor' and the website 'www.stm-service.at'. Below this is the address 'Untermarkt 29, 6600 Reutte' and the phone number 'Tel. 05672 / 67434'. At the bottom of the right section are logos for 'KAWLES' and 'me opta', along with an image of a pair of binoculars.

Aussitzen geht nicht!

Große Beutegreifer werden immer öfter und immer länger in Tirol auftauchen. Grund genug sich auf die neue Situation einzustellen.

Ob man sich darüber freut oder nicht – Bär, Wolf und zum Teil auch Luchse werden in Zukunft in ihre Tiroler Reviere zurückkehren. Diesen Tatsachen muss man ebenso ins Auge sehen, wie es notwendig sein wird mit Sachverstand und Augenmaß sich auf mögliche Veränderungen in Revier und Jagdpraxis einzustellen.



Medienstar mit schlechtem Ruf

Die rasante Ausbreitung des Wolfes in den Tiroler Nachbarländern ruft gemischte Gefühle hervor. Zu groß sind alte, tief verwurzelte Ängste und moderne Erkenntnisse über das Leben und Verhalten des *Canis lupus* fassen nur langsam Fuß. Dabei ist der Wolf ein uralter Bekannter. Stets hat er immer

**Sport- und Jagdwaffen
eigene Werkstätte**

CSP AUSTRIA

Landeshauptschießstand
Arzl

Walter Beutler
Büchsenmachermeister

**Sonderpreise für Mitglieder
des Tiroler Jagdaufseherverbandes**

**www.csp-austria.at
csp_austria@aon.at**

Eggenwaldweg 60, 6020 Innsbruck

auch in der Nähe des Menschen gelebt und dabei große Vorsicht und Respekt vor seinem größten Feind gelernt. Hirsch und Reh sind in Europa seine Lieblingsbeute und – wenn nicht geschützt vom Menschen – auch Schaf und Ziege. In jedem Land, auf jedem Kontinent und Lebensraum hat der „graue Hund“ etwas andere Gewohnheiten angenommen. Gemeinsam aber ist ihm überall seine hohe Intelligenz und Anpassungsfähigkeit, mit der er sich auch in der heutigen, dicht besiedelten Kulturlandschaft, sogar in der Nähe von Dörfern und Städten zurecht finden kann.

Vor rund 20 Jahren haben sich Wölfe, aus der alten Population Mittelitaliens in den Westalpen niedergelassen. Inzwischen leben in den französischen und italienischen Westalpen mehr als 30 Rudel, das sind Familiengruppen aus einem Elternpaar und ihren diesjährigen Welpen, manchmal noch mit den Jungen vom Vorjahr. Auch in der Schweiz, am Calandamassiv nördlich von Chur, hat ein Wolfspaar in seinem Territorium bereits zweimal erfolgreich Junge groß gezogen.

An der polnisch, deutschen Grenze auf ehemaligen Truppenübungsplätzen siedelten Ende der 1990er Jahre Wölfe. Von diesem Gebiet wandern jedes Jahr halbwüchsige Wölfe ab, auf der Suche nach einem geeigneten Platz für ein eigenes Territorium. In den Kerngebieten ist die Zahl der erwachsenen Wölfe seit langem konstant. Denn einmal besetzte Rudelterritorien werden gegen Eindringlinge strikt verteidigt.

Auch aus den slowenischen Wolfsgebieten wandern immer wieder Einzeltiere ab und mittlerweile hat auch am Gardasee, nördlich von Verona ein Paar eine Familie gegründet, dessen Nachkommen bald auf Wanderschaft gehen dürften.

Insgesamt herrscht dabei Gleichberechtigung: Rüde und Fähe erkunden weiträumig neue Gebiete. Begegnen sie einander, können sie – müssen aber nicht – eine Familie (Rudel) gründen. Dann ist die Keimzelle für ein neues Wolfsvorkommen gelegt. Dabei sind Wölfe nicht wählerisch. Sie brauchen keine einsamen Weiten oder dichte Wälder. Sie sind typische Kulturfolger. Guter Wolfslebensraum muss zwei Eigenschaften



Foto: Miha Krofel

aufweisen: ausreichend Nahrung durch Wildreichtum und etwas Toleranz durch den Menschen. Kleine Rückzugsgebiete zur Jungenaufzucht und wenig Straßenverkehr – auch Wölfe haben Autounfälle – sind das i-Tüpfelchen.

Wandernde Wölfe hinterlassen nicht zwangsläufig eine Blutspur in den Revieren und auf Almflächen, die sie durchstreifen. Noch sind viele Fragen offen: Wie verhalten sich Wölfe an Wildfütterungen? Wie kann Almwirtschaft in Anwesenheit von Wölfen funktionieren? Werden die Schalenwildbestände zusammenbrechen, wenn Wölfe einwandern? Mittlerweile gibt es mehr und mehr seriöse und sinnvolle Untersuchungen und Erfahrungsberichte. Rotwild kann sich offensichtlich auf die Anwesenheit von Wölfen „einstellen“. Weder meiden sie dauerhaft Flächen über die Wölfe gewandert sind oder dort sogar Rotwild gerissen haben. Noch sind sie im Wolfsgebiet in panischem Dauerstress. Doch hängt beim Zusammenleben beider Arten viel davon ab, wie gut Rotwild als sicher empfundene Einstände aufsuchen kann – und darf.

Auch die Jagdstrecke muss nicht einbrechen, sobald Wölfe im Revier auftauchen. Das zeigen die Strecken in Gebieten, in denen bereits seit Jahren und Jahrzehnten die Räuber auftreten. Wolfsbeute sind praktisch stets schwache, kranke und junge Stücke. Und mit einem passenden Schutz der Haustierbestände auf den Almen lassen sich sogar Verluste beim Weidevieh vermeiden. Der Herdenschutz im Territorium des Graubündner Wolfsrudels zeigt das. Doch sind die dafür notwendigen Maßnahmen eine Gemeinschaftsaufgabe, die nicht zu Lasten des einzelnen Landwirts gehen dürfen. Dabei hat sich gezeigt, dass es für Mensch und Wild leichter ist, sich mit einem etablierten Wolfsrudel zu „arrangieren“, als mit durchziehenden, wandernden Einzeltieren. Familien mit festem Revier sind tatsächlich berechenbarer.

Dr. Christine Miller



Trophy Äsungsergänzung Effizient und regional füttern!

Natürliches Wildmanagement!

Unsere Garant-Fütterungsberater unterstützen Sie gerne:



Wechselberger Martin 0664/51 49 716
(Neustift, Steinach, Südtirol)



Denifl Andreas 0664/85 52 521
(Imst, Landeck, Reutte, Pfaffenhofen, Ötztal, Leutasch, Mieming)



Koch Christian 0664/30 83 850
(Schwaz, Weerberg, Hart, Hippach, Stumm, Zell)



Achrainer Florian 0664/85 52 503
(Kitzbühel, Kössen, Kirchdorf, Westendorf, Fieberbrunn)



Petautschnig Klaus 0664/62 72 949
(Brixlegg, Wattens, Häring, Innsbruck, Alpach)

www.garant.co.at



Unser Lagerhaus Warenhandelsges.m.b.H. | Duillestraße 20 | 6020 Innsbruck | T: 0512/59935-0 | F: DW 385

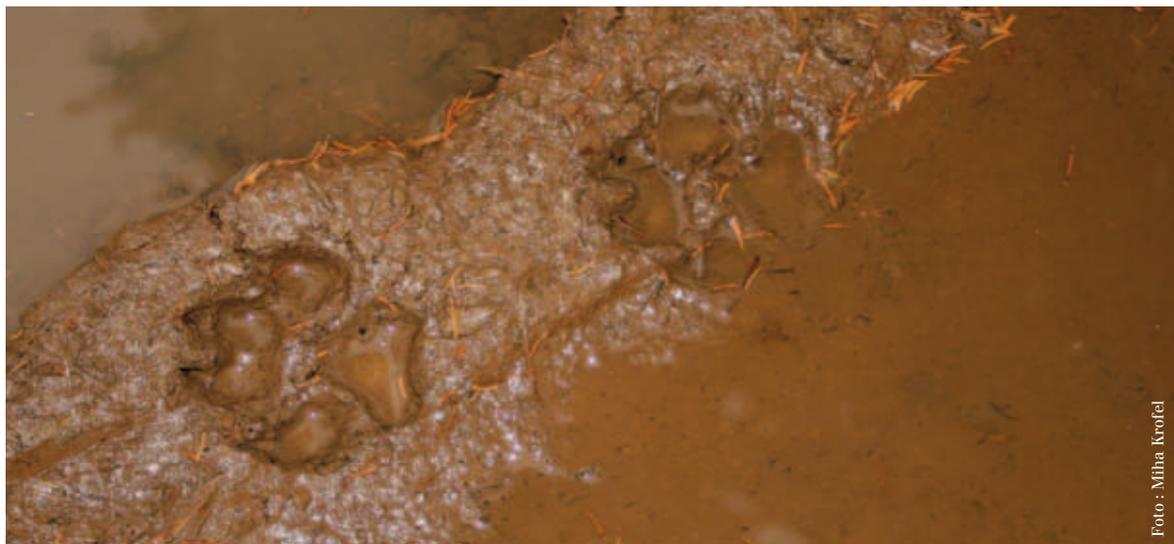


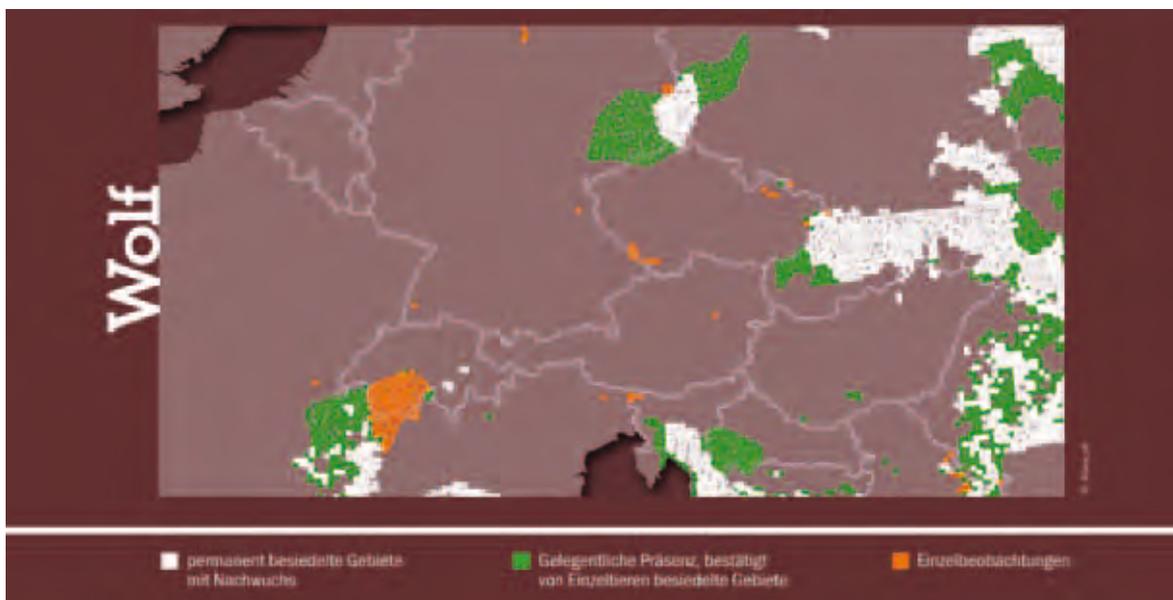
Foto: Miha Krofel

Aktuelle Situation von Wolf, Bär und Luchs in Tirol

Wolf:

Vor allem aufgrund der Ausbreitung der seit gut 40 Jahren geschützten italienischen Wolfspopulation in die Westalpen bis in die Schweiz ist auch in Tirol mit dem Auftreten von Wölfen zu rechnen. 2009 konnte der erste „italienische“ Wolf in Tirol nachgewiesen werden und 2010 hat sich ein männliches Tier im bayerisch-tirolerischen Grenzgebiet längere Zeit aufgehalten. Im selben Jahr konnte auch erstmals ein Wolf aus Nordosteuropa in Tirol bestätigt werden. Der bislang letzte Wolf, der in Tirol

nachgewiesen wurde, war ein in Slowenien besendetes Tier, das 2012 durch Osttirol gezogen ist. Im Jahr 2013 gab es bis November keine Wolfsbestätigungen in Tirol, aber rasch durchziehende Wölfe könnten auch unbemerkt bleiben. Im angrenzenden Schweizer Kanton Graubünden lebt seit zwei Jahren ein Wolfspaar, das bereits zweimal für Nachwuchs gesorgt und ein Rudel gebildet hat. Die Wahrscheinlichkeit, dass in Tirol Wölfe auftauchen, ist ebenfalls ansteigend.



Bär:

Seit Beginn des Bärenprojektes in der Provinz Trient 1999 kommen relativ regelmäßig wandernde männliche Jungbären nach Nord- und Osttirol. Im Frühjahr 2012 waren es erstmals zwei Bären gleichzeitig, die im Bezirk Landeck nachgewiesen werden konnten. Im Jahr 2013 konnten bis jetzt keine bestätigten Bärennachweise registriert werden. Im Sommer hielt sich ein besonderer Bär in unmittelbarer Nähe der Grenze zu Osttirol auf. Im Herbst wurden aus dem Tiroler Oberland zwei Mal Bärensichtungen gemeldet, die allerdings nicht als Nachweis bestätigt werden konnten. In Anbetracht der wachsenden Bärenpopulation in Trient ist jedenfalls von einer weiterhin ansteigenden Wahrscheinlichkeit auszugehen, dass Tirol Bärenbesuch erhält.

Luchs:

In den letzten Jahren hat es in Tirol zwar immer wieder Luchsmeldungen gegeben. Es konnte bisher aber nie ein Luchs nachgewiesen werden. Die Luchspopulation in der Nordostschweiz wäre die am nächsten gelegene mögliche Quellpopulation. Unter Berücksichtigung der vergleichsweise wesentlich geringeren Wander- und Ausbreitungstendenzen von Luchsen ist hier eine Prognose für die weitere Entwicklung schwierig.

Stand: 27.11.2015

Dr. Martin Janovsky

Amt der Tiroler Landesregierung
Abteilung Landesveterinärdirektion



astri Hunt
Jagdbekleidung

für Jäger mit Stil
hochwertig & funktionell

Erhältlich im guten Fachhandel oder direkt in

Ötztal-Bahnhof MADE IN ÖTZ TAL

für Mitglieder 15% Rabatt. Ausgenommen Aktionsware.



Gedanken über eine Neuorientierung der Jagd

Während das Speicherzentrum meines Gehirns immer noch die gesammelten Bilder des heutigen Jagdtages verarbeitet, sitze ich hier in meiner Stube, umgeben von einigen meiner Trophäen, welche, egal ob vom Knopfbock bis hin zum kapitalen Erntehirsch, an unvergessliche Jagderlebnisse erinnern, und versuche die begleitenden Gedanken zu Papier zu bringen.

Gamsbrunft! Ein Naturschauspiel, das weltweit wohl seinesgleichen sucht. Das Jagen und Kämpfen der Böcke um die Vorherrschaft im Brunftrudel. Ihre halbschreienden Fluchten über Felswände, Rinnen und Geröllhalden. In einer einmaligen Naturlandschaft, die durch das Strahlen der Morgensonne den ersten Novemberschnee glitzern lässt und die Berge in eine faszinierende Bühne verwandelt. Momente, die der Jagdleidenschaft auch nach 25 Jahren und unzähligen Erlebnissen Sinn verleihen. Wird es auch den nächsten Generationen noch vergönnt sein, dies so miterleben zu dürfen? Eine Frage, deren Antwort ausschließlich in unserer Verantwortung liegen wird.

Schönheit und Stille der Natur, jäh unterbrochen durch das Dröhnen der Schneekanonen und der Motoren der Pistenmaschine des auf der gegenüberliegenden Talseite erschlossenen Schigebietes. Sie kündigen das Herannahen der Wintersaison an und sind zugleich Zeichen einer sich im Eiltempo verändernden Freizeitgesellschaft, deren Ausuferung es einzudämmen gilt. Einflussnahme, die jedoch ernstzunehmend nur einer anerkannten und ehrlichen Jagd vorbe-

halten sein wird. Die Vergangenheit lehrte uns, dass all unsere bisherigen Versuche und Bemühungen nur von spärlichem Erfolg gekrönt waren. Angesichts Begriffen, wie Wirtschaftswachstum, Wohlstand, Wertschöpfung etc. kein Wunder. Hier gilt es mit allen Mitteln und aller Konsequenz bei Politik und Tourismus Gleichgewicht und Lösungen einzufordern, denn niemand weiß, wie lange uns noch Zeit bleibt, bis die Grenzen des Machbaren überschritten sind und Fauna und Flora nicht wieder gut zu machenden Schaden erleiden. Die Reaktionen des Gamswildes zumindest erscheinen, als hätte dieses bei Gewährung einer Rückzugsmöglichkeit und gebühlichem Respektabstand vorläufig seinen Kompromiss gefunden.

Zentrale Anliegen

Dann die Bilder des 15. August, die, medial aufbereitet, uns alle schockiert haben. Die Nachwehen mit all ihren Facetten und Auswüchsen. Dem Versuch durch Polemik politisches Kleingeld zu machen und Zwiebräutig innerhalb der Jägerschaft zu säen, was dank hervorragendem Krisenmanagement und Vernunft der Verantwortlichen abgewandt werden konnte (auf den Artikel der Oktoberausgabe von „Jagd in Tirol“ darf verwiesen werden).

Der in der Öffentlichkeit entstandene Schaden – irreparabel!? Schlagartig wurde uns vor Augen geführt, dass wir uns nicht gleich einem Dornröschenschlaf auf Traditionen und Vergangenem ausruhen können, son-

dern uns als Teil der Gesellschaft künftig durchaus mehr deren kritischer Betrachtung zu unterziehen haben werden. Eine Gesellschaft, die seit Ende des zweiten Jahrtausends von Wandlungen und Veränderungen wie noch nie zuvor gekennzeichnet ist. Gleichzeitig vollzieht sich in ihr ein Wertewandel, wie ihn die Menschheit kaum erlebt hat. Er ist „umweltbewusst“ geworden. Er ist im Begriff eine neue Beziehung zum Tier zu erschließen und sieht dieses nicht länger als eine Sache im Rechtssinn. Tierschutz wird immer mehr zum zentralen Anliegen. Diese Wandlungen und Veränderungen spiegeln sich auch in der öffentlichen Meinung wider, die ihrerseits durch Massenmedien entscheidend beeinflusst wird. Auch die Jagd wird sich diesem Wandel anzupassen haben.

Die Herausforderung: das Bild des Jägers der Zukunft in das richtige Licht zu rücken. Eine Aufgabe, deren Gelingen, mit der Bereitschaft sich von den einen oder anderen lieb gewonnen „Gewohnheiten“ und festgefahrenen Anschauungen zu verabschieden untrennbar verknüpft sein wird. Überbegriffe, wie Trophäenkult, Hege, Jagdmethoden usw. müssen selbstkritisch hinterfragt und durchleuchtet werden. Nicht bedingungslose Unterwerfung, sondern die Wahrung unverrückbarer Grundwerte, gepaart mit ehrlicher Gesprächs- und Kompromissbereitschaft aller Interessensgruppen, wie Forst, Landwirtschaft, Tourismus und Freizeitgesellschaft, könnte Zukunftssicherung für alle bedeuten. Insbesondere Land- und Forstwirtschaft sollten mit der Jagd ein natürliches Beziehungsgefüge mit wechselseitigen Beeinflussungen bilden. Bei all diesen Bemühungen muss aber unmissverständlich zu verstehen gegeben werden, dass ökologisch vertretbare Jagd sinnvolle

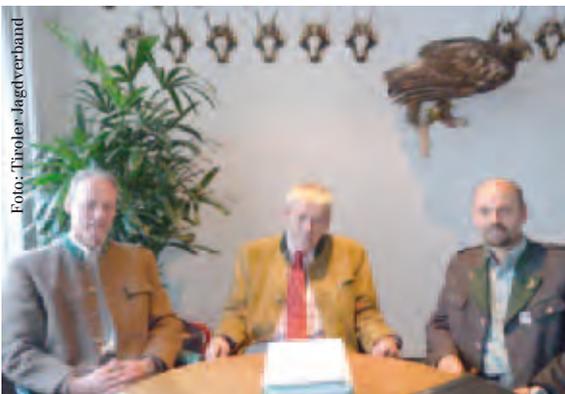
Nutzung und Bewahrung natürlicher Ressourcen bedeutet und dass ihr eine wichtige Regulierungsfunktion im Interesse der Land- und Forstwirtschaft zukommt. Richtig verstandene und richtig ausgeübte Jagd läuft den natürlichen Systemen keineswegs zuwider, sondern fügt sich in diese Abläufe im Sinne maßvoller Nutzung natürlicher Ressourcen ein. Im Sinne dieser Erkenntnisse müssen sich auch das Selbstverständnis des Jägers und seine Auffassung von der Jagd wandeln. Ökologisch vertretbare Jagd schließt die Freude des Jägers am Jagen nicht aus. Hege darf nicht mehr ausschließlich wildbezogen sein. Engagement auch in anderen, der Jagd fernliegenden Bereichen bieten eine Chance von der Öffentlichkeit voll akzeptiert zu werden und vom Image „Lust am Töten“ loszukommen.

Zeitgemäße Ausbildung

Einer der wesentlichen Voraussetzungen, der Evaluierung der jagdlichen Aus- und Fortbildung, wurde unter Federführung von Landesjägermeister und Landesjägermeisterstellvertreter in den letzten Monaten besonderes Augenmerk geschenkt. Im Sinne der vom neuen Vorstand gelebten Zusammenarbeit wurden zum Thema Jagdaufseherausbildung auch die Vertreter des TJAV geladen. Ein Konsens über inhaltliche und praktische Zielsetzungen konnte sehr rasch gefunden werden, da seitens des TJAV ein bereits im Jahre 2007 auf Einladung des damaligen LJM Mag. Paul Steixner ausgearbeitetes Konzept vorlag. Dieses stimmte in wesentlichen Punkten mit den Vorstellungen des Vorstandes im Tiroler Jägerverband und der Bezirksjägermeister überein. Auf Einladung des Landesjägermeisters wurden diese von den Juristen des TJV und TJAV geprüft, als Gesetzestext verfasst und beim Amt der Tiroler Landesregierung eingebracht. Die Entscheidung über eine Anpassung des Tiroler Jagdgesetzes liegt nun beim Tiroler Landtag, weshalb es hier verfrüht wäre, vorweg über geplante Änderungen im Detail zu berichten.

So gesehen könnten die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit im eigenen Interesse trotz all ihrer Tragik eine Chance der Erneuerung werden.

Artur Birlmair
Landesobmann



Schulterchluss der Verbände: Obman der BJV WM Pepi Stock, LJM DI Anton Larcher und Obmann des TJAV Artur Birlmair (von links).

Der Jäger als Konsument

Die Anschaffung eines Gewehres, ob neu oder gebraucht, ist keine alltägliche Sache und will überlegt sein.

Wir prüfen, soweit es uns als Käufer/Konsument eben möglich ist. Eine Routine in diesen Bereichen hat nur, wer in dieser Materie überdurchschnittliches Wissen und Vergleichsmöglichkeiten hat. Alljährlich stehen Jungjägerinnen und Jungjäger vor der Wahl „ihrer“ ersten Jagdwaffe. Worauf sollte, nicht nur beim ersten sondern bei jedem Gewehrkauf, ob neu oder gebraucht, geachtet werden? Von wem wir uns beraten lassen, ist unsere Entscheidung. Ratschläge und Interessen wohlmeinender Berater richtig einzuschätzen, ist gerade für Jungjäger nicht immer leicht. Der mehr als gesättigte Waffenmarkt bietet wohl für jeden etwas. Aber Jagdwaffen und Zubehör unterliegen nicht so schnelllebigen Trends wie andere Produkte. Trotz-



Foto: Jakete

dem werden immer neue oder geänderte, aber nicht zwangsläufig verbesserte Konstruktionen angeboten und angenommen. Die Wahl des Kalibers (besser: der Patrone) hängt vom voraussichtlichen Einsatzzweck ab. Also: Wo werde ich Was Jagen? Es gibt „Universalpatronen“, die durch bekannt hohe Eigenpräzision und ein umfassendes Angebot an Geschossen einen großen Teil der jagdlichen Anforderungen abdecken. Damit wäre z.B. die Möglichkeit gegeben, fast alles Wild der nördlichen Hemisphäre zu erlegen. Im Hinblick auf bleifreie Jagdmunition ist Patronen/Kalibern der Vorzug zu geben, die bereits von mehreren Herstellern, wenn möglich in verschiedenen Geschossgewichten angeboten werden. Die zur Patrone passende Lauflänge muss gegeben sein. Es macht z.B. wenig Sinn, einen „Stutzen“ in 7x64 oder .30-06 mit 50 Zentimeter Lauflänge oder noch weniger zu besitzen. Bei dieser Lauflänge wäre die 7x57 oder .308 Winchester die bessere Wahl. Ich kenne einen edlen Stutzen von allerfeinster Büchsenmacher-, Graveur- und Goldschmiedearbeit mit 46 Zentimeter Lauflänge im Kaliber 7mm RemMagnum. Mit ihm wurden, was leicht verständlich ist, nur wenige Schüsse abgegeben. Die Vorgaben über (die rechnerische) Mindestener-



Foto: Jakete

gie für bestimmte Wildarten finden sich in den Jagdgesetzen und Verordnungen der Länder. Jagdnutzungsberechtigte können bestimmen, mit welchen Waffen und welcher Munition in ihrem Revier gejagt wird. Wer allerdings zahlengläubig auf Tabellen vertraut und sich auf eine Patrone mit der flachsten Flugbahn und/oder den höchsten Energiewerten festlegt, kann enttäuscht werden. Ebenso, wer sich in die Sackgasse einer seltenen, ausgefallenen Munitionssorte begibt. Es kann nicht alles optimal, universell, altbewährt und gleichzeitig auf dem neuesten Stand der Technik sein. Ob eine „Kombinierte“ richtig oder gar notwendig ist, will auch überlegt sein. Es gibt auch Gründe für und gegen einen zweiten oder dritten Lauf. Auch das Argument „ihn einfach dabei zu haben“ kann man gelten lassen.

Schussleistung entscheidet

Als Maß über den Gebrauchswert entscheidet die Schussleistung. Die

Schusspräzision einer Waffe wird mit Schießen auf eine Scheibe geprüft. Wer sich diesen Test selbst nicht zutraut, sollte eben „schießen lassen“ aber zumindest anwesend sein. Dieser „Eignungstest“ wird selbstverständlich mit der vorgesehenen Jagdmunition gemacht. Verschiedene Waffenhersteller legen jeder Waffe ein Original – Schussbild bei. Darauf sind Munition (Fabrikat, Art und Gewicht des Geschosses), Entfernung und Schütze vermerkt. Ob diese Munition (in dieser Laborierung) noch zeitgemäß ist, erzeugt wird und lieferbar bzw. erhältlich ist, kann im Bedarfsfalle sicher geklärt werden. Die gerne geführten Diskussionen über Streukreise sind ja manchmal ganz nett, aber eher müßig und lassen sich belegen bzw. reproduzieren oder auch nicht.

Ein aussagekräftiges Trefferbild besteht aus fünf Schuss, abgegeben in unmittelbarer Folge unter gleichen Idealbedingungen. Das heißt: Lauf und Patronenlager gereinigt und entölt, genügend Zeit und Ruhe, kein störendes Licht, stabile Auflage, z.B. Anschusstisch, Sandsäcke oder Vergleichbares. Mögliche Fehler des Schützen müssen weitestgehend ausgeschlossen werden. Die vorgesehenen Abkühlzeiträume zwischen den einzelnen Schüssen sind zu beachten. Bei verlöteten Kombinationen sind entsprechend längere Pausen einzuhalten. Falls die Trefferleistung mit der „erstgereihten“ Patrone nicht entspricht, können mit der zweiten, dritten usw. weitere Versuche gemacht werden.

Wir können – wenn wir können – auf Grund bes-



serer Gewehre und leistungsfähigerer Munition auf immer größere Distanzen schießen und auch treffen. Der Abend- und Nachtansitz „bis zum letzten Büchsenlicht“ hat eine ganz andere Bedeutung als zur längst vergangenen Zeit von Kime und Korn.

An guter, zeitgemäßer Optik führt, ob neu oder gebraucht, (fast) kein Weg vorbei. Auch hier sind vom gerade-noch-tolerierbar bis zum Besten alle Möglichkeiten offen. Immer wieder werden technische Leistungsdaten als Maßstab herangezogen. Auch die eigene Sehleistung und Sehschärfe wird oft nicht richtig ausreichend berücksichtigt bzw. eingeschätzt. Eine objektive Beurteilung derselben wäre Sache des Augenarztes. Aber ein Vergleich verschiedener Zieloptiken, sowie auch anderer optischer Geräte, unbeeinflusst und „vor Ort unter Einsatzbedingungen“ schärft den Blick auf die Realität im Sinne des Wortes. Zielfernrohre müssen für einen „Durchblick-Test“ nicht montiert sein. Die Montage eines ZF sollte grundsätzlich fachkundig ausgeführt werden. Damit stimmt dann auch der Abstand zum Auge. Bei abnehmbaren ZF sollte die Wiederkehrgenauigkeit der Montage geprüft werden.

Also ZF abnehmen (oder abnehmen lassen), Montage reinigen, entfetten, wieder einfetten, aufsetzen und wieder probeschießen.

Der Schaft trifft

Wenn der Schaft – die Schaftmaße - „passen“, kann das Gewehr, egal ob Kugel oder Schrot, in einer flüssigen Bewegung an die Schulter geführt werden und die Zieleinrichtung befindet sich vor dem zielenden Auge. Die Schaftmaße werden, gerade bei Gebrauchtwaffen mit bereits montiertem Zielfernrohr, manchmal eher tolerant zur Kenntnis genommen. Dass zum Beispiel ein Mensch mit fünfzig Kilo dieselben, für Schaft und ZF-Montage relevanten Körpermaße hat wie einer mit hundert Kilo, ist eher unwahrscheinlich, aber nicht gänzlich ausgeschlossen.

Die passende Schaftlänge, so die Faustregel, kann wie folgt ermittelt werden: man setzt das Gewehr mit der Schaftkappe in das rechtwinklig gebeugte Ellbogengelenk und umfasst den Kolbenhals wie beim Schießen. Kann man mit dem ersten Gelenk des Zeigefingers (Abzugsfingers) gerade noch den (vorderen) Abzug erreichen, ist die Schaftlänge richtig. Die Senkung

kann als tolerierbar richtig angenommen werden, wenn sich bei Benutzung der Visiereinrichtung eine einigermaßen gerade Kopfhaltung ergibt. Eine Schränkung, also die geringfügige Biegung des Schaftes, deutet darauf hin, dass dieser Schaft wahrscheinlich eine Maßanfertigung war. Dass beim Kauf einer Waffe auch darüber nachgedacht wird, ob das Schaftholz zu hell oder zu dunkel ist, die Maserung gefällt, die Fischhaut fehlerfrei geschnitten wurde und eventuell vorhandene Schaftverschneidungen in ihren Proportionen entsprechen, ist gut und richtig. Aber, diese Details sind, wie Gravuren und Goldeinlagen,

kein technischer Aspekt und ohne Einfluss auf den Gebrauchswert. Sicherheitsrelevante Waffenteile (Lauf, Verschluss, Basküle) müssen, wenn sie nummeriert sind, nummerngleich sein und gültige Besuchszeichen aufweisen. Auf Läufen ist eine Kaliberbezeichnung angebracht. Falls das, besonders bei leicht austauschbaren Verschlüssen von Repetiergewehren, nicht zutrifft, sollte der Verschlussabstand durch ein Besussamt geprüft werden. Bei „langlebigen“ Produkten wie Waffen und Zielfernrohren stellt sich auch die Frage nach (noch) bestehenden Hersteller – Garantien. Viele der vorerwähnten Tätigkeiten kön-

nen entfallen, wenn dem Verkäufer geglaubt wird. Dass während der gesamten Handhabung – außer dem Schießen – die Waffen ungeladen sind, versteht sich von selbst. Gut Schuss und Weidmannsheil!

Hubert Schedler

FLIR

Die FLIR Scout Wärmebildkamera PS-Serie.

Perfekte Beobachtungsgeräte, um Wildtiere aufzuspüren.

Die ultrakompakte thermische Nachtsichtkamera ermöglicht bisher nie dagewesene Möglichkeiten der Tierbeobachtung bei Tag und Nacht!

ab
1.980,-

- ✓ Rasche Nachsuche
- ✓ Perfekter Überblick beim nächtlichen Ansitz
- ✓ Ideal zur Kitzrettung
- ✓ Einfaches Auffinden von Einständen

Eduard Kettner GmbH,
Businesspark, Grabenweg 71, 6020 Innsbruck
Tel. +43 (0)512 / 344 446
www.kettner.com

Kettner

Befugnisse des Tiroler Jagdaufsehers

Teil 3

In den beiden vorangegangenen Ausgaben wurden bereits die Befugnisse des Tiroler Jagdaufsehers bezüglich Anhalterecht, Beschlagnahme und Festnahme dargestellt. Im abschließenden Teil dieser Reihe geht es um wildernde Haustiere.

5.) Recht wildernde Hunde und Katzen zu töten:

Das Recht Katzen zu töten besteht nach § 35 TJG in 2 Fällen:

A.) die Katze wildert – das heißt die Katze muss ein eindeutiges und unmissverständliches Verhalten zeigen, dass von einem „wildernden Verhalten“ ausgegangen werden kann. Ein schlichtes „Herumstreunen“ der Katze reicht in keinem Fall (!) aus – der Abschuss der Katze wäre eindeutige rechtswidrig oder

B.) Die Katze ist mehr als 1.000 Meter vom nächstgelegenen, bewohnten Haus entfernt (hier ist keine weitere Voraussetzung notwendig – Achtung: die Entfernung der Katze zum nächstgelegenen, bewohnten Haus muss sicher (!) 1.000 Meter oder mehr betragen – eine kürzere (!) Entfernung als 1.000 Meter zum nächstgelegenen, bewohnten Haus würde den Abschuss eindeutig und ohne weiteres rechtswidrig machen).

Das Recht Hunde zu töten besteht nach § 35 TJG ebenfalls in 2 Fällen:

A.) Der Hund wildert – das heißt auch hier muss ein eindeutiges und unmissverständliches Verhalten des Hundes vorliegen, dass von einem „wildernden Verhalten“ ausgegangen werden kann (zum Beispiel Nachhetzen auf Wild; beharrliches und eindeutiges Verfolgen einer Fährte – nicht bloß zufallsartiges „Herumschnuppeln“; Stellen von Wild; etc.) oder

B.) der Hund befindet sich 1.) außerhalb des Einwirkungsbereiches seines Herrn und (!) stellt 2.) eine **offensichtliche (!) Gefahr für das Wild** dar. Der 2. Fall, der die Tötung eines Hundes nach § 35 TJG zulässt fordert daher seinerseits zwei Voraussetzungen, nämlich, dass sich der Hund außerhalb des Einwirkungsbereiches seines Herrn befindet und zudem und überdies noch eine offensichtliche Gefahr für das Wild besteht. „Außerhalb des Einwirkungsbereiches“ seines Herrn befindet sich der Hund, der von seinem Herrn derart räumlich bzw. örtlich getrennt ist, dass jener (Herr) auf das Verhalten des Hundes nicht mehr einwirken kann oder will – z.B. der Hund reagiert nicht mehr auf Zurufe und Befehle seines Herrn oder der Herr gibt überhaupt keine Befehle, obwohl es die Situation erfordern würde. Selbiges liegt sinngemäß auch dann vor, wenn sich der



Foto: TJAV



Foto: azzie



Erst- und Zweitnutzer sind hier nicht mehr eindeutig festzustellen.

Hund außer Sicht und/oder Rufweite seines Herrn befindet. Zusätzlich (!) hiezu muss dann noch und überdies nicht nur eine einfache Gefahr für das Wild gegeben sein sondern eine, wie es das Gesetz eindeutig fordert, offensichtliche Gefahr für das Wild bestehen. Dies bedeutet, dass z.B. der sich jedenfalls (!) außerhalb des Einwirkungsbereiches seines Herrn befindliche Hund (innerhalb des Einwirkungsbereiches des Herrn scheidet die Tötung ohnedies aus – es sei denn der Hund wildert – 1. Fall) eindeutige Verhaltensweisen an den Tag legt, die den eindeutigen Schluss zulassen, dass der Hund Wild auch tatsächlich beeinträchtigen könnte und dies auch höchstwahrscheinlich ist („offensichtliche Gefahr“). Das Wort „offensichtlich“ verlangt, dass hier eine konkrete, eindeutige und unmissverständliche und auch als solche objektiv erkennbare und vor allem erwartbare Gefahrensituation für das Wild gegeben sein muss.

Das bedeutet, dass ein Hund innerhalb des Einwirkungsbereiches seines Herrn keinesfalls getötet werden darf – befindet sich Wild in der Nähe und ruft der Herr den Hund und folgt der Hund dem Zuruf, darf der Hund nicht getötet werden. Befindet sich der Hund außerhalb des Einwirkungsbereiches seines Herrn und stellt er keine bzw. vor allem keine offensichtliche Gefahr für das Wild dar, darf der Hund in gleicher Weise nicht getötet werden. Dies

ist z.B. der Fall, wenn ein „Schoßhündchen“ Anstalten macht einen ausgewachsenen Rehbock oder gar Hirsch anzugehen – hier besteht keine nachvollziehbare und daher keine offensichtliche Gefahr für den Rehbock oder einen Hirsch. Anders würde die Situation aussehen, wenn auch ein kleiner, äußerst scharfer Hund nicht mehr auf sein Herrchen hört und ein Rehkitz bedroht oder z.B. eine hochbeschlagnete Rehgeiß angehen würde – hier besteht jedenfalls alleine schon durch die Aufregung für die Geiß ein gesundheitlicher Nachteil nicht nur für die Geiß sondern auch für das oder die noch zu setzende(n) Kitz(e). Man sieht also deutlich die vom Gesetz gewollte Trennlinie, die auf die individuelle Gefahrensituation für das Wild bzw. die individuelle Situation an sich abstellt. Ein z.B. großer Hund der alleine durch den Wald streift und kein auffälliges bzw. gefährliches Verhalten gegenüber Wild (auch wenn es sich in der Nähe des Hundes befindet) zeigt, darf nicht getötet werden. Ein z.B. auch kleiner, entsprechend scharfer Hund der auf sein Herrchen nicht mehr hört oder entlaufen ist und im Begriff bzw. dabei ist ein Kitz zu töten oder ein sich in der Nähe befindliches Kitz gefährlich anzugehen und diesbezügliche, eindeutige (!) Anstalten zeigt, darf getötet werden. Nochmals soll daher in Erinnerung gerufen werden, dass immer alle (!) Voraussetzungen des § 35 TJG eindeutig vorliegen müssen, soll die Tötung rechtskonform sein.

Erwähnenswert ist auch die Anordnung im TJG, dass Hunde und Katzen unter den entsprechenden, obigen Voraussetzungen auch dann getötet werden dürfen, wenn sie sich in Fallen gefangen oder verfangen haben.

Jagd-, Haus-, Blinden-, Polizei- und Hirtenhunde dürfen dann nicht (!) getötet werden, wenn sie 1.) als solche erkennbar sind (z.B. durch eine als solche ersichtliche Halsung), 2.) sich weiters in dem ihnen zukommenden Dienst verwendet werden und 3.) sich überdies nur vorübergehend der Einwirkung ihres Herrn entzogen haben.

Die unter Pkt. 5.) genannten Befugnisse stehen nicht nur Jagdaufsehern sondern auch Jagdausübungsberechtigten und (nur!) jenen Jagdgästen mit ganzjähriger Jagderlaubnis zu, welche über eine schriftliche Zustimmung des jeweiligen Jagdausübungsberechtigten hierzu verfügen. Sollte daher ein Jäger einen Hund oder eine Katze töten und alle oben genannten Voraussetzungen des § 35 TJG erfüllt haben, jedoch über keine (!) schriftliche Bewilligung des Jagdausübungsberechtigten hierzu verfügen, wildernde Hunde und Katzen töten zu dürfen, so ist die Tötung des Hundes oder

der Katze dennoch eindeutig rechtswidrig. In gleicher Weise eindeutig rechtswidrig wäre die Tötung eines Hundes oder einer Katze, sofern die eben genannte schriftliche Bewilligung hierzu des Jagdausübungsberechtigten zwar vorliegt, jedoch die obigen Voraussetzungen des § 35 TJG nicht eingehalten werden. Die schriftliche Bewilligung des Jagdausübungsberechtigten ist für den ganzjährigen Jagderlaubnisscheininhaber nur ein formales Erfordernis neben (!) den oben genannten, weiteren materiellen, gesetzlichen Voraussetzungen des § 35 (2) lit. c) und (5) TJG und eben kein Freibrief (!) Hunde und Katzen ohne weiteres zu töten. Wenn der oder die Eigentümer des getöteten Hundes oder der getöteten Katze bekannt ist/sind, besteht die gesetzliche Verpflichtung jene(n) zu verständigen.

Bei der Ausübung der Befugnisse des § 35 TJG ist daher stets darauf zu achten, dass alle erdenklichen Voraussetzungen und Bedingungen sorgfältig und genauestens eingehalten werden, ansonsten sich der Jagdaufseher und allenfalls auch der „gewöhnliche“ Jäger – was die Tötung von Hunden und Katzen angeht – unzweifelhaft strafbar macht, dies mit allen sich daran anschließenden zivilrechtlichen, strafrechtlichen, verwaltungsstrafrechtlichen und disziplinarrechtlichen Konsequenzen.

Es ist daher vor (!) der Ausübung von Zwangsbefugnissen gemäß § 35 TJG die allenfalls geplante Handlung noch einmal sorgfältig zu überdenken. Es sollte sich jeder Jagdaufseher auch darüber bewusst sein, dass er die Rechtmäßigkeit seines Handelns im Bedarfsfall nachher in unterschiedlichen Verfahren wird nachweisen und rechtfertigen müssen, weshalb auch auf das Vorhandensein von Beweismitteln ebenso großer Wert gelegt werden muss (Zeugen [Jagdkameraden], Fotos, etc.). Dies schon aus Gründen des Eigenschutzes des Jagdaufsehers.

RA Dr. Harald Wille
Rechtsreferent



<p>Silomi und kapitale Hirsche</p> <p>Silage aus Mais, Sonnenblume, Luzerne, Apfel-, Weintrester, Mineralstoffe, Spurenelemente, Vitamine, Pflanzenextrakte</p> <p>Maissilage beste Qualität Vakuumverpackt</p>	<p>Himalaya der „Magnet“ in der Salzkiste</p> <p>Reiner Salzkristall aus dem Himalaya Gebirge, fördert die Tiergesundheit und das Wohlbefinden, optimale Aufnahme, keine Verunreinigungen, restlose Verwertung</p>	<p>Apfelmi Spezial und Spitzenböcke</p> <p>Sesam, Apfeltrester, Mais, Qualitätshafer, Mineralstoffe, Spurenelemente, Vitamine</p> <p>Apfeltrester trocken Aromaschutzverpackt</p>
---	---	---

0664/543 39 34, www.wildfutter-haas.at



Foto: T. Larcher

Krankheiten im Gamsrevier

Wo und wie kann der Jäger eingreifen.

Würmer, Bakterien, Viren gehören zum Alltag eines Wildtieres genauso wie schlechtes Wetter und lästige Konkurrenten. Das Auftreten von Parasit und Krankheitserregern allein macht aber noch nicht krank. Tiere besitzen wirksame Methoden diese Eindringlinge in Schach zu halten. Erst wenn ein Tier „Schwäche“ zeigt oder der Angriff der Feinde zu überwältigend ist bricht eine Krankheit aus – für uns mehr oder minder sichtbar. Jäger müssen nicht nur solche ersten, feinen Anzeichen erkennen. Sie müssen auch entscheiden, wann Parasiten und Krankheiten natürliches Regulativ im Bestand sind, und wann jagdlich eingegriffen werden sollte – und wie, wenn überhaupt die Ausbreitung oder Gefährlichkeit der Krankheit eingedämmt werden kann. Dieses Wissen lässt sich

nicht einfach in Lehrbüchern nachschlagen. Laufend werden auf diesem Feld neue Erkenntnisse gewonnen und der Jäger sollte versuchen, immer auf dem aktuellen Stand des Wissens sein. Manchmal muss man dazu auch alte Weisheiten überdenken oder gar über Bord werfen.

Was heisst eigentlich Krank?

Die Anwesenheit von Bakterien und Parasiten am und im Tierkörper allein ist noch kein Zeichen von „Krankheit“, „Schwäche“ oder „Unausgewogenheit“ des Bestandes oder geringer Fitness. Ob ein Parasit ein Tier töten kann oder einen Bestand regulieren oder seine Struktur beeinflussen

Selbst völlig erblindete Augen können wieder ausheilen.

kann, entscheidet der Ausgang des Kampfes „Parasit (Erreger) contra körpereigene Abwehr“.

Die Widerstandskraft einer Gams hängt von mehreren Faktoren ab, die manchmal nur in Kombination und manchmal auch allein wirken.

1. Genetische Ausstattung der Immunabwehr. Sie spielt eine größere Rolle als bisher oft angenommen wurde. Je vielfältiger die Abwehrgene eines Tieres,



Foto: T. Larcher

desto vielfältiger kann es auf neue Angriffe von Krankheitserregern reagieren. Das scheint auch der Grund dafür zu sein, dass die Chance ein hohes Alter zu erreichen für Tiere mit sehr variablen Genen größer ist als für Tiere mit engem Genspektrum.

2. Kondition des Tieres. Nicht nur die angesammelten Reserven in Form von Fett bestimmen die körperliche Leistungsfähigkeit. Von diesen Bruttoreserven muss man noch die aktuellen Anforderungen der Umwelt abziehen (zum Beispiel Schneelage, Aufwand für Revierverhalten und Umgang mit Stress), um zur „Nettokondition“ zu kommen. Und nur die steht für die Abwehr von Infektionen und Parasiten zur Verfügung.

3. Kontaktrate mit dem Erreger. Auch die beste Immunabwehr kann ins Wanken geraten, wenn zu viele Angreifer auf das potentielle Wirtstier treffen. Die Wahrscheinlichkeit, wie oft eine Gams mit einem Parasiten in Kontakt kommt, hängt in erster Linie von der Dichte des Gamsbestandes ab, dann auch von Zu- und Abwanderungen, durch die Erreger neu in eine Population kommen. Auch die Zuwanderung von fremden Parasitenträgern ist wichtig. Zum Beispiel können Zecken, Bakterien oder Würmer auch von Weidevieh oder anderen Schalenwildarten auf Gams „überspringen“. Schließlich ist noch die Streuung des Parasiten innerhalb der Population wichtig – stecken alle Erreger auf einem Wirtstier fest oder kann bei jedem Kontakt mit

Artgenossen eine Infektion erfolgen? Bei Gamsräude gibt es wahrscheinlich sogenannte „Super-Verbreiter“, „Normal-Träger“ und „Opfer“. Das zu erkennen könnte ein wichtiger Schritt bei der Eindämmung dieser Seuche sein.

4. Immunologisches Gedächtnis. Der Kampf der Immunabwehr hinterlässt Spuren im Körper. Vor allem nach dem Kontakt mit Viren bleiben einige der Spezialwaffen, die gezielt gegen die Erreger entwickelt wurden – sogenannte Antikörper – zurück. Überlebt das Tier den ersten Kontakt mit dem Erreger kann das Tier manchmal eine erneute Infektion bereits im Keim ersticken.

Die Wirkung von Krankheiten und Parasiten ist nicht immer direkt dichteabhängig. Bei hoher Dichte steigen jedoch zwangsläufig die Infektionsraten, meist sinkt die Kondition und damit die Immunabwehr, während die Verbreitungsgeschwindigkeit der Infektion durch erhöhte Abwanderung von Gams steigt. Im Folgenden werden einige Parasiten und Krankheitserreger vorgestellt, die am häufigsten als limitierende Faktoren im Gamsbestand auftreten.

Bakterielle Infektionen

Beim Weidevieh sind sie gefürchtet: Infektionen, die zum Verwerfen (dem Verlust des Embryos vor der Geburt) oder zum Tod der Neugeborenen führen. Verantwortliche Erreger dafür sind unter anderem *Salmonella enteria*, *Chlamydomyphila abortus* und



Foto: A. Köpfertl

Der Kampf gegen den Schnee kostet die Gams Energie, die sie sonst in ihre Immunabwehr stecken würde.

Die Entscheidung zu **TREFFEN**



Dank völlig neu konzipierter Schäftung bleiben Schießhand und -arm bei jeder Anschlagsart völlig entspannt. Die wichtigste Voraussetzung für konstant gutes Treffen.

Der R8 Professional Success Film:
eine wahre Begebenheit aus den
Tiroler Alpen auf www.blaser.de



www.blaser.de



Tel. +49 8375-97320 · www.jakele.de

Blaser

R8 PROFESSIONAL SUCCESS

NEU! Auch als Linksausführung

Für weitere Informationen kontaktieren Sie
auch Ihren lokalen Händler.

Coxiella burnetti. Diese Bakterien kommen auch beim Gamswild vor – zumindest haben Geißen, die zum Beispiel mit *Salmonella* sp. infiziert sind, geringere Fortpflanzungsraten. Das trifft möglicherweise auch für die beiden anderen Bakterienarten zu. In den Französischen Alpen gelang sogar der Nachweis, dass die drei verdächtigen Bakterien für mindestens ein Drittel der jährlichen Zuwachsschwankungen im Gamsbestand verantwortlich waren – für ein weiteres Drittel sorgten kalte und schneereiche Winter. Dass der Einfluss von Bakterien auf die Dynamik der Rudel so gravierend sein kann – ohne dass größere Fallwildzahlen sichtbar wurden –, hatten sich viele Experten nicht vorgestellt.

Eine bestimmte Variante von Salmonellen, des auf Rinder spezialisiertem Serovar Dublin, ruft beim Weidevieh zwar nur eine stille Infektion hervor, kann aber befallene Gams schwer schädigen. Die Übertragung erfolgt zum Beispiel über Kot auf gemeinsam genutzten Weiden und kann zu einer Häufung von äußerlich unauffälligen Fallwild beim Gams führen, wie in den vergangenen Jahren in einigen Gebieten Tirols.

Gamsblindheit

Infektiöse Keratoconjunktivitis, IKC. Kommt eine Gams erstmals mit dem Erreger *Mycoplasma conjunctiva* in Kontakt, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie auch Krankheitssymptome zeigt. Die IKC ist eine hoch ansteckende Augeninfektion bei Schafen, Ziegen, Steinwild und Gams, Muffel



Foto: T. Larcher

Ist Gamsblindheit im Bestand, empfiehlt es sich dort so wenig wie möglich zu beunruhigen.

und Thar. Die Binde- und Hornhaut beider, manchmal nur eines Auges, beginnt sich bereits nach kurzer Zeit zu röten und zu brennen. Die infizierten Gams schütteln häufig das Haupt, sind unruhig. Vom ständig tränenden Auge geht eine Sekretrinne aus, die auch auf größere Entfernung sichtbar ist. Im weiteren Verlauf kann sich die Hornhaut vollständig eintrüben und durch weitere Infektionen zerstört werden. Ist das Auge blind, steht die Gams meist einzeln und versucht sich so wenig wie möglich aus dem Einstand weg zu bewegen – wenn doch, dann tut sie das mit unsicheren Bewegungen. In jedem Stadium kann die Infektion wieder ausheilen. Soweit Hornhaut und Augapfel nicht zerstört sind, gelangt

auch die Sehfähigkeit wieder zurück. Die Gefahr ist groß, dass Gams während der Phase der Blindheit abstürzen oder verhungern. Sekundäre Infektionen können auch auf innere Organe übergreifen und zum Beispiel zu Lungenentzündung führen.

Selbst wenn die Gams die Blindheit übersteht und ausheilt, sind in den folgenden Monaten die Überlebenschancen verringert. Denn die IKC tritt vorwiegend im Sommer und Herbst auf, viele Gams gehen nach überstandener Infektion geschwächt in den Winter. Gamsblindheit wirkt daher nicht nur direkt, sondern auch zeitverzögert limitierend auf die demographische Entwicklung der Population. Ihr Vorkommen ist





Der Jäger kennt den Atem der Natur,
ihren gleichmäßigen Pulsschlag und
selbstverständlichen Rhythmus.
Ihre Einfachheit und Ursprünglichkeit
empfindet er als Glück.
Der Jäger ist nicht der Feind des Tieres.
Er kennt vielmehr eine
mystische Verbundenheit mit ihm,
auch dann, wenn der Kampf
elementar und tödlich ist.

eher von der Infektionsrate (dem Kontakt mit dem Erreger) als von der Dichte der Gamspopulation abhängig. Warum einige Gams schwer erkranken, andere eine Infektion besser bekämpfen können, ist noch lange nicht vollständig geklärt. Verschiedene Risikofaktoren, wie Sonneneinstrahlung oder trockene Luft, können beim Ausbruch und Verlauf der Infektion eine Rolle spielen. Mycoplasmen befallen auch Hausschafe, die jedoch nur leicht erkranken und oft ein unerkanntes Erreger-Reservoir und eine Ansteckungsquelle bilden. Schafe tragen darüber hinaus auch oft eine Fülle von verschiedenen Stämmen des Erregers, während Gamsblindheit von einigen wenigen verursacht wird. Innerhalb einer Herde, eines Rudels breitet sich die IKC schnell aus. Über die Tränenflüssigkeit werden die Mycoplasmen ausgeschieden und können durch direkten Kontakt zwischen den Tieren weitergegeben werden. Auf gemeinsam genutzten Weideflächen oder an Salzlecken können sich Tiere anstecken. Über größere Entfernung und zwischen verschiedenen Arten spielen vermutlich Fliegen die Rolle der Mycoplasmen-Transporteure. Ist die Gamsblindheit über eine Population hinweg gezogen, sterben die Erreger dort wahrscheinlich aus. Eine neue Infektionswelle muss erst wieder aus einer Schafherde (oder einem anderen infizierten Bestand) eingeschleppt werden. Auch von Schafherde zu Schafherde können die Erreger rasch überspringen, zum Beispiel auf Viehmärkten oder Weiden. Verglichen mit der Ausbreitung der Räude

ist die Gamsblindheit dreibis viermal „schneller“. Ein Hinweis auf die extrem infektiöse Wirkung der IKC.

Ist ein Gamsbestand befallen, sollte jede Störung des Wildes vermieden werden. Zum Beispiel wären in solchen Fällen Wegegebote sinnvoll. Erblindete Tiere können wieder gesunden. Hegeabschüsse sollten sich daher auf verletzte oder stark geschwächte Tiere beschränken. Kontakt zu Schaf- oder Ziegenherden sollte in dem betroffenen Gebiet vermieden werden und Salzlecken, die Weidetiere und Wild anziehen, werden am besten vorübergehend stillgelegt.

Gamsräude

„Die Geißel des Gamswilds“ – Das ist der Ruf der Räudemilbe *Sarcoptes scabiei*, denn von allen Erkrankungen und Parasiten greift die Räude am stärksten in Dichte und Struktur befallener Bestände ein. Dabei gibt

es schon bei der Identifizierung des Parasiten Probleme. Lange glaubte man, dass es für jede Tierart eine „eigene“ Räudemilbe gibt. Wahrscheinlich sind die vielen bisher angenommenen „wirtsspezifischen“ Milbenarten oder -unterarten, eher die Vertreter einer einzigen großen variablen Milbensuperart. Wie auch bei anderen Ektoparasiten (die auf oder in der Haut der Wirtstiere leben) geht man heute davon aus, dass die individuellen Unterschiede zwischen einzelnen Milben oder „Milbenfamilien“ groß sind. Es scheint sie also nicht zu geben, „die“ Gamsräude-Milbe, die nur auf Gamswild lebt und gelegentlich auch Steinböcke befallen kann; genauso wenig wie „die“ Schafräude-Milbe oder „die“ Schweineräude-Milbe. Einige der aktuellen wissenschaftlichen Arbeiten zur Räude (und Krätze beim Menschen) deuten darauf hin, dass es – wie bei Viren – aggressive und weniger aggressive Stämme und Familien gibt.



Foto: Andreas Sigismundi

Gamsräude kann ganze Steinwildkolonien zum Erlöschen bringen



Foto: Andreas Sigismundi

Ist die Haut erst einmal großflächig zerstört, können die Stücke ihre Körperwärme kaum noch regulieren.

Räude wird von den Weibchen der Räudemilben hervorgerufen. Sie sind höchstens einen halben Zentimeter groß, die Männchen deutlich kleiner, und ernähren sich von Gewebeflüssigkeit und Zellbestandteilen in der Hornhaut – nicht von Blut. Ihre Antigene gelangen jedoch in tiefere Hautschichten und lösen dort die Immunantwort des Wirtstieres aus. Die „Räude“ selbst besteht aus der Reaktion einer Gams auf die Anwesenheit von Milben in der Haut. Milbenweibchen fressen sich innerhalb einer Stunde nach der Begattung in die oberste Hautschicht hinein. Sie graben einen Tunnel, den sie pro Tag etwa einen halben bis fünf Millimeter vorantreiben und in den sie zwei bis drei Eier täglich legen. Die jungen Milben-

larven, sogenannte Nymphen, wandern im Alter von zwei bis drei Wochen an die Hautoberfläche. Dabei durchstoßen sie die Haut und lassen kleine Hautkrater zurück. In flachen Bohrtaschen häuten sie sich ein letztes Mal und suchen dann einen Partner zur Paarung. Während dieser Phase können sie leicht auf andere Wirtstiere übertragen werden.

Verdauungssäfte, Kot, abgestorbene Milben, Reste abgestreifter Larvenhaut und mechanische Verletzungen durch die Milben lösen bei der befallenen Gams starken Juckreiz und entzündliche Reaktionen aus. Die betroffenen Hautstellen röten sich, werden stark durchblutet; als weitere Abwehrreaktion treten immer dickere, stark verhornte

Hautkrusten und schließlich dicke Borken auf. Die Haare an den betroffenen Stellen fallen großflächig aus. Auch das Blutbild verändert sich umso stärker, je länger die Konfrontation mit den Milben anhält. Als Folge des starken Juckreizes fügen sich die Tiere Kratzverletzungen zu, in die zusätzlich Bakterien oder andere Erreger eindringen können. Auch die tiefen Schründen, die vor allem an den stark bewegten Hautpartien, zum Beispiel an Gelenken, auftreten, bieten offene Eingangspforten für sekundäre Infektionen. Kann die Gams die Milben nicht über Hautabschabung, Hornhautbildung oder andere Abwehrmechanismen töten oder abstoßen, verliert sie schließlich den Kampf mit den Parasiten. Die Zahl der Entzündungsherde am

ganzen Körper nimmt zu. Wichtige Körperfunktionen wie Wärmeregulation und Stoffwechsel sind gestört. Selbst bei ausreichendem Äsungsangebot kann die Gams jetzt verhungern.

Seuche der Ostalpen

In den 1970er und 80er zog eine Seuchenwelle durch die Gamsbestände Österreichs und Bayerns. Immer mehr Populationen, von Ost nach West fortschreitend, wurden von der Räude ergriffen. Die Verluste in den Beständen waren gravierend und mögliche Vorbeugemaßnahmen wurden heiß diskutiert: Es gab Lecksteine mit Medikamenten, „Räudezäune“ zur Verhinderung des Abwanderns infizierter Tiere und auch großflächig erhöhten Abschuss. In den Nordalpen schien der Spuk spätestens zu Beginn der 1990er Jahre vorbei zu sein – eine erschöpfende Antwort, woher und warum die Räude sich so plötzlich ausgebreitet hatte, gab und gibt es nicht. Auch schon vor rund 100 Jahren zog die Räude durch die Ostalpen. Aber noch nie war von Gamsräude aus den Populationen berichtet worden, die westlich der Flüsse Inn (Bayern), Wipptal (Nordtirol) und der Eisack (Südtirol) lebten. Dagegen hatten ab den 1980er Jahren auch Bestände in Slowenien, in den nordostitalienischen Provinzen Belluno, Friaul und Venetien und zuletzt auch in den südtiroler Dolomiten mit der Räude zu kämpfen. Deshalb glaubte man, die Gamsräude würde auf die Ostalpen beschränkt sein.



Nur die Milbenweibchen fressen Bohrgänge in die Haut.

Steinwild ist oft der „Kollateralschaden“ der Gamsräude. Die Bestände erleben beim Eindringen der Räude meist sehr hohe Verluste, die auch zum Erlöschen einer Kolonie führen können. Dagegen erkrankt Rotwild oder Rehwild in den betroffenen Gebieten nur gelegentlich an Räude. Die Fuchsräude scheint zu einem anderen Typ von *Sarcoptes*-Milbe zu gehören. Die Übertragung von Parasiten vom Fuchs auf Schalenwild scheint eher unwahrscheinlich.

Epidemie oder Endemie?

Aus vielen ehemals befallenen Gamsgebieten ist die RäuDEMilbe nicht mehr verschwunden. Vor allem in den östlichen Zentralalpen, den Hohen und Niederen Tauern scheinen Milben zu den Begleitern des Gamswildes zu gehören. Haben die Gams in den Hochalpen

gelernt mit dem Parasiten zu leben? Erwerben sie im Laufe ihres Lebens eine Immunität gegenüber der Milbe – ohne gleich daran zu sterben, wie das ihre Artgenossen in den Epidemiegebieten tun? Die Antwort auf diese Fragen entscheidet darüber, wie man in der Praxis mit bedrohten und befallenen Gamsbeständen umgehen soll. Die Regulation der Krankheit über erhöhten Abschuss scheint vor 50 Jahren die Räude in den bayerischen Alpen zum Stillstand gebracht zu haben. Auch in Südtirol wurde so verfahren.

Wird die Milbenpopulation dagegen vor allem von der Immunabwehr bereits resistent gewordener Wirtstiere gesteuert, dann „darf“ eine RäuDEwelle durch den Gamsbestand ziehen. Zurück sollten einige wenige, räude-resistente Gams bleiben, die ein neues Rudel aufbauen. Nach dieser Theorie versuchte man vor allem in den italienischen und slowenischen Revieren

mit der Räude umzugehen. Doch hat man dadurch weder den Zusammenbruch der Populationen verhindert noch einen schnellen Erholung der Bestände ermöglicht.

Die Kondition einer Gams ist sicher einer der Schlüsselfaktoren für den Verlauf der Erkrankung des Tieres. Gams mit sichtbaren Räudesymptomen haben geringere Nierenfettwerte und beherbergen insgesamt größere Parasitenlasten als unauffällige Gams aus denselben Populationen. Auch die saisonalen Schwankungen bei der Zahl räudekranker oder an Räude eingegangener Gams deuten darauf hin: In allen betroffenen Räudegebieten gibt es im Frühjahr die meisten Räudefälle. Manchmal treten auch weitere Seuchengipfel im Herbst oder Hochwinter auf, zum Teil verstärkt in bestimmten Altersklassen. Auch nach schneereichen Wintern steigt die Zahl räudekranker Stücke. Populationen konditionsstarker Gams scheinen die Infektion mit geringeren Verlusten zu überstehen.

Neue Studien über die Variabilität von Immunogenen, zum Beispiel am sogenannten „Major Histocompatibility Complex“ (MHC) machen deutlich wie diffizil das Zusammenspiel zwischen Räude, Verhalten, Stress, Immunabwehr, Populationsaufbau und Kondition ist. In Regionen, in denen das Gamswild immer wieder mit Räumilben in Kontakt gekommen ist, unterscheiden sich die alten Gamsböcke genetisch von den jüngeren. Wer eine bestimmte Variante an einem

MHC-Immungen besitzt, hat größere Chancen alt zu werden als andere Böcke. Bei den Geißen gibt es solche „Schutz-Genvarianten“ nicht.

Nach allem, was wir heute über die Wechselwirkung von Hormonen (bei der Brunft) und der Immunabwehr von Gamsböcken wissen (siehe Ausgabe 1 / 2013 des Mitteilungsblattes), macht das Brunftgeschehen die aktiven, territorialen Böcke besonders anfällig für Infektionen. Dazu passt auch die Beobachtung aus Räudegebieten, dass zu Beginn eines Räudezugs die älteren, aktiven Böcke „verschwinden“. In den Räudegebieten der Ostalpen hilft offensichtlich eine bestimmte Genvariante den jungen Böcken einen Angriff der Grabmilben besser abwehren zu können. In den Revieren westlich des Brenners, wo niemals Räude vorkam, gibt es keinen Selektionsvorteil für eine solche Genvariante – bis jetzt. Was passiert, wenn sich die Räude nun auch nach Westen ausbreitet, werden wir live studieren können.

Schießen oder Schonen?

Kann die Jagd vor Räude schützen? Wahrscheinlich nicht! Die Räude ist früher da, als man sie sieht. Schon der Befall mit nur wenigen (mindestens 100) Parasiten löst in einer Gams die Bildung spezifischer Antikörper aus. Über den Nachweis dieser Antikörper im Blut kann man feststellen, ob die Gams eines Bestandes bereits mit Räumilben in Kontakt gekommen sind.

Schon drei Jahre bevor im Revier die ersten Tiere mit sichtbaren Symptomen der Räude entdeckt werden, gibt es eine „Milbenpopulation“ im Rudel. Durch den gezielten Abschuss verdächtiger Tiere kann man wahrscheinlich nur das qualvolle Sterben der sichtbar erkrankten Tiere beenden. Dagegen sind alle Maßnahmen von Vorteil, die Kondition der Gams zu verbessern und Übertragungswege zu vermindern. Geringere Dichte kann auch die Übertragung von einem Bestand zum nächsten etwas bremsen. Die aktuellen Forschungen weisen aber auch darauf hin, dass das Geschehen in der Brunft ein wichtiger Zünder für die Räude sein kann: Je ruhiger sie verläuft, desto weniger Böcke werden zu „Brutkästen“ für die Milben. Starke, alte Böcke, die das Geschehen beherrschen sind sicher besser als viele mittelalte, die sich zu sehr verausgaben und den Brunftverlauf in die Länge ziehen können. Auch könnte es helfen in den bedrohten Gebieten zusätzliche Stressfaktoren so gering wie möglich zu halten, vielleicht durch Wegegebote.

Noch sind diese Überlegungen nur Hypothesen. Gründliche Forschung zu diesen Fragen wäre überfällig. Denn ist die Räude erst einmal in einem Bestand angekommen, werden wir lange damit leben müssen – für Steinwild vielleicht zu lange!

Dr. Christine Miller



Der Erfinder
Stefan Unterweger

Die Erste Tiroler Latschenölbrennerei Brüder Unterweger hat ein Deo entwickelt, das den Geruch von Körper, Kleidung und Ausrüstung überdeckt. Ein Gespräch mit Firmenchef und Jäger Stefan Unterweger ...

Wie kommt eine Ölbrennerei auf die Idee, ein Deo für die Jagd zu entwickeln?

Unterweger: Nun, ich jage seit 30 Jahren und nutze dabei gern unsere ätherischen Öle, Zitronenöl zum Beispiel hilft gegen Mücken. Als ich mich vor zwei Jahren damit eingerieben habe und ober mir ein ‚Scharl‘ mit 30 Gams vorbeizog, drehte der Wind nach oben – und weg waren sie!

Wind bekommen, das kommt vor ...

Unterweger: Trotzdem war ich verblüfft! Sonst pfeifen Gams bevor sie abspringen. Aber diesmal sind sie panisch geflüchtet! Ich konnte mir das nur wegen des exotischen Geruchs der Zitronen erklären, den das

Dufte Idee!

Das neue Jägerdeo von Unterweger

Wild noch weniger kennt als den menschlichen. Doch wenn exotische Öle unseren Geruch überdecken, wieso sollte das bei heimischen Ölen anders sein? Vielleicht würden Öle von Nadelhölzern wie Kiefer, Fichte, Tanne den Duft sogar überdecken ohne das Wild zu verschrecken?!

Und das funktioniert?

Unterweger: Anfangs nicht! Wir haben im Labor an verschiedensten Mischungen und Rezepturen getüftelt und immer wieder im Wald erprobt. Mit immer besseren Ergebnissen! Bald blieb das Wild auch auf kürzester Distanz im vollen Wind stehen. Den endgültigen ‚Sanktus‘ hat eine Rehgaus erteilt, die zehn Meter vor mir vorbeigezogen ist. Als sie in den Wind gekommen ist, hat sie verhofft und mich angeäugt, eine Minute lang den Geruch ‚analysiert‘ und ist dann ruhig weitergezogen.

Haben auch andere Jäger bereits Erfahrungen mit dem Jägerdeo?

Unterweger: Als Ersten bat ich unseren Hegemeister Johann Winkler um seine Meinung, der mir ein ebenso aufrichtiges wie profundes Urteil geben würde. Nach ein paar Tagen fragte er, ob das Jägerdeo auch in Literflaschen zu haben sei ... – ja, ist es! Auch ein bayrischer Jagdfreund setzt bereits auf das Jägerdeo – und in Ostdeutschland entdeckten wir, es wirkt sogar bei Wildschweinen.

Überdeckt das Deo auch die Duftspur des Jägers im Wald?

Unterweger: Genau so ist es! Das Wild wird nicht durch die Duftspur beunruhigt. Dabei hat das Jägerdeo für uns Menschen einen durchaus angenehmen Duft. Man hat sich ja auch früher eingerieben, etwa mit vergorenem Mais. Das wirkt zwar, stinkt aber unglaublich! Man hatte den Gestank dann auch im Auto und konnte unmöglich ins Gasthaus. Tja, und meine Frau behauptet, dass ich, seit es das Jägerdeo gibt, nie ohne ein Stück Wild heimgekommen bin. Auch wenn das nicht ganz stimmt, die Strecke hat sich deutlich verbessert ...

Also ein „Must have“ für die Jagd?

Unterweger: Absolut. Dabei ist das Jägerdeo nicht nur für Jäger interessant, sondern für alle, die Wild in freier Natur beobachten wollen – leichter konnte man das noch nie!



Hegemeister
Johann Winkler

DIE NUMMER 1
IM ALPEN-DONAU-ADRIA RAUM

DIE HOHE JAGD & FISCHEREI®

26. INTERNATIONALE MESSE FÜR JAGD, FISCHEREI, ABENTEUER NATUR & REISEN



HIGHLIGHTS 2014:
Neuheiten und Trends
Hirschruf-Europameisterschaft
Red Fox Award
Spannende Vorträge
Jagdkino
u.v.m.

20. - 23. 02. 2014
Messezentrum Salzburg

Vergünstigte Tickets unter: www.hohejagd.at

zeitgleich mit:



www.absolutallrad.at

Eine Veranstaltung der
Reed Exhibitions®
Messe Salzburg

 /hohejagd

Kitzbühler Bezirks- und Jagdaufseherschießen

Kitzbühel

Bereits zum vierten mal nahmen die Jagdaufseher des Bezirkes Kitzbühel am Bezirksschießen teil und ermittelten in einen Schuss sitzend frei auf die Ehrenscheibe ihren Sieger.

Unter den insgesamt 130 Schützen, befanden sich 46 Jagdaufseher. Die Schussleistungen waren im Allgemeinen sehr gut. Mit der Preisverteilung fand die Veranstaltungen am Abend einen gemütlichen Ausklang.

Auch dieses Jahr holte sich Hermann Fuchs wieder den Sieg. Gesamtsieger des 21. Bezirksjägerschießens in Kirchdorf war Fritz Klausner aus Kitzbühel mit noch nie erreichten 38 Ringen. Mein besonderer Dank gilt unserem Bezirksjägermeis-

ter Martin Antretter mit seinem Schießreferenten Rattin Ernst, der Standaufsicht und den ganzen eingeteilten Personal.

Ich freue mich schon wieder auf das nächste Jahr 2014 und hoffe das wir uns beim 22. Kitzbühler Jägerschießen in aller Gesundheit wieder sehen.

Balthauser Lerchster
Bez. Obm.

Die Wertung:

1. Fuchs Hermann, Going mit 9,8 Punkte
2. Reisch Susanne, Kitzbühel mit 8,8 Punkte
3. Brunner Hannes, Kirchberg mit 8,5 Punkte
4. WM. Krepper Anton, Kirchdorf mit 8,4 Punkte
5. WM. Kofler Friedl, Kelchsau mit 8,4 Punkte



46 Jagdaufseher sind der Einladung des Obmannes Balthauser Lerchster nachgekommen, einen Schuss sitzend frei auf die Gammscheibe abzugeben.

KASER
PRÄPARATOR SEIT 1976
6020 Innsbruck • Leopoldstraße 55a
Tel. 0512/57 09 88 • Nähe Grassmayrkreuzung

Brixentaler Jägerball

Jägerverband und Jagdaufseherverband luden am Samstag, den 28. September um 20.30 Uhr im Gasthof Mesnerwirt in Westendorf zum Brixentaler Jägerball.

Rund 150 Besucher nutzten die Gelegenheit zur Kameradschaftspflege innerhalb der Jägerschaft und mit der interessierten Bevölkerung. Für Musik und Stimmung

sorgten die „Jägerkraiener“, deren Mitglieder alle aktive Jäger sind. Sie unterhielten und spielten bis 2.30 Uhr auf.

Kitzbüchel

Ein besonderer Dank gilt dem Bezirksjägermeister Martin Antretter, den Jagdhornbläsern „Grube Brixental“ für die Einleitung dem Iglar Hannes, den Sponsoren und allen die mitgeholfen haben.

Weidmannsheil Euer

Balthauser Lerchster
Bez. Obm.

Veranstalter BJM Martin Antretter und BO Balthauser Lerchster mit den „Jägerkraienern“.



Foto: TJAV

Hubertusfeier

Am 23. November 2013 fand in Brixlegg zum 10. mal die Hubertusfeier bei Familie Roswitha und Hermann Gapp, einem langjährigen Mitglied des Tiroler Jagdaufseherverbandes, statt.

Mit den Klängen der Kufsteiner Jagdhornbläsergruppe und einer sehr schönen Ansprache von Roswitha Gapp wurde die Feier eröffnet. Sie konnte unter anderem die Bezirksobfrau der Plattform Jägerinnen Ilse Steiner, den Bezirksobmann des Jagdschützenvereins Karl Pilger, sowie den Bezirksobmann des Tiroler

Jagdaufseherverbandes Ulrich Krause willkommen heißen. „Man muss wirklich dankbar sein, dass wir noch solche Pächter unter uns haben, die noch sehr viel Wert auf jagdliches Brauchtum legen“, betonte der Bezirksobmann des TJAV dankend beim prächtigen Abendessen, welches im Anschluss an die Hubertusmesse kredenzt wurde.

Weidmannsdank
Ulli Krause
Bez. Obm.

Die Gastgeberfamilie Gapp



Kufstein



Unterstützung aus dem Sozialfonds



Theresia und Erwin Loferer freuten sich bei der Übergabe des Schecks durch BO Balthauser Lerchster von ganzem Herzen über die finanzielle Unterstützung des Tiroler Jagdaufseherverbandes.

Von der verheerenden Hochwasserkatastrophe im Juni 2013 blieben auch Mitglieder des Tiroler Jagdaufseherverbandes nicht verschont. Das Gründungsmitglied und langjährige Jagdaufseher Erwin Loferer aus Kössen wurde vom Wasser schwer getroffen. Seit der Überschwemmung lebt er mit seiner Frau im Altersheim, da ihr Haus unbewohnbar geworden ist.

Mit einer raschen Unterstützung aus dem Sozialfonds konnte der Tiroler Jagdaufseherverband dazu beitragen, zumindest den finanziellen Schaden etwas zu mindern. Bezirksobmann Balthauser überreichte Erwin und Theresia Loferer einen Scheck in Höhe von 500 Euro.

TJAV

Nachruf Valentin Messner



Einen Tag nach der Hubertusfeier, am 09.11.2013 bekamen wir die traurige Nachricht, dass unser langjähriger Aufsichtsjäger der GJ Wörgl, Valentin Messner plötzlich verstorben ist. Durch seine langjährige Erfahrung in Bezug auf Wild und Wald war er weit über die

Grenzen hinaus bekannt und geschätzt. Wir verlieren einen vorbildlichen Jagdkameraden und Freund.

Waidmannsruh
Dein Jagdpächter

Neuer Kassier Nikolaus Resl

Am 05.12.1981 bin ich im Sanatorium Hochrum geboren. Aufwachsen durfte ich behütet im Kreise meiner Eltern und meines Bruders in Innsbruck, Ortsteil Kranebitten. Nach 4 Jahren Gymnasium wechselte ich in die Hotelfachschule Villa Blanka. Dort konnte ich den Hotelkaufmann sowie anschließend den Tourismuskaufmann mit Matura erfolgreich abschließen. Im Anschluss versuchte ich mein Glück im Studium für Forstwirtschaft auf der Universität für Bodenkultur in Wien. Nach eineinhalb Jahren Studium war jedoch die Sehnsucht nach heimatischen Bergen zu groß. Es ging zurück zu den Wurzeln nach Innsbruck. Dort hatte ich die Möglichkeit in das Immobilienunternehmen meines Vaters einzusteigen. Berufsbegeleitend an den Wochenenden begann ich das Studium Immobilien und Facility Management als Bachelor- und anschließendem Masterstudiengang an der Fachhochschule Kufstein, welches ich demnächst abschließen werde. Schon als kleines Kind hat mich die Jagd immer fasziniert. Ich liebte es als



Mit Leib und Seele in den Bergen unterwegs.

kleiner Junge mit meinem Vater oder Onkel im Wald zu sitzen und die Wildtiere zu beobachten. Im Jahre 2000 legte ich erfolgreich die Jagdprüfung und 2005 die Jagdaufseherprüfung ab. Ich konnte von Anfang an in einem Revier nahe Innsbruck der Jagd frönen und mir jagdliches Wissen in der Praxis aneignen. Seit ca. 6 Jahren weidwerke ich mit meiner Familie in einem Jagdgebiet mit den Hauptwildarten Rot-, Reh-

und Gamswild im Bezirk Kufstein, Brandenburg. Ich sehe die große Verantwortung des Jagdaufsehers nicht nur in der Bewirtschaftung der Jagdreviere, sondern auch als Bindeglied bzw. Mediator zwischen Jagdausübungsberechtigten und der Land- und Forstwirtschaft.

Nikolaus Resl
Kassier

In der letzten Ausgabe hat uns der Fehlerteufel erwischt:

Für 40-jährige Mitgliedschaft wurde nicht wie irrtümlich angeführt Alfons Köck sondern unser langjähriges Mitglied Alfons Bock aus Kappl geehrt.

Unter der Rubrik Personen möchte der Tiroler Jagdaufseherverband künftig nicht nur Funktionäre oder verdiente Persönlichkeiten vorstellen. Auch Mitglieder, welche Jagd durch ihre besonderen Fähigkeiten oder Fertigkeiten auch außerhalb ihrer Tätigkeit im Revier zum Hobby gemacht haben, möchten wir präsentieren. In dieser Ausgabe haben wir das Vorstandsmitglied des Tiroler Jägerverbandes LJM Stellvertreter Ernst Rudigier, Buchautor und Naturfotograf, um eine Leseprobe aus seinem bereits dritten Werk „Auf der Fährte des Bergwildes“ gebeten.



Ernst Rudigier, hat seine Liebe zur Jagd nun auch zum Schriftsteller werden lassen.

Ernst Rudigier, LJM-Stv. von Tirol

Ich bin 1947 in Kappl im Paznauntal geboren und bei meinen Großeltern in einer Jägerfamilie aufgewachsen. Großvater und zwei meiner Onkel waren Jäger und dadurch erwachten meine Jagd-Instinkte schon in den Bubenjahren und wurden von meiner Umgebung gefördert und dadurch intensiviert und wuchsen zu etwas, was mein Leben – natürlich unter vielem anderen – mit Lebensinhalt füllte und noch immer füllt. Beruflich war ich Volksschullehrer und über Jahrzehnte Volksschuldirektor. Musik und Sport waren neben meiner Jagd-Leidenschaft bestimmende

Element in meinem Leben. Vorallem die Tätigkeiten als Komponist und Texter, aber auch als Interpret von U-Musik, sowie die Trainerarbeit und Funktionärstätigkeit für die Schi-Rennsport-Jugend haben meinem Leben Erfüllung gegeben. 1969 machte ich die Jungjägerprüfung und erhielt sogleich für das Jagdjahr 69/70 meinen ersten Jahresjagderlaubnisschein in der Genossenschaftsjagd Kappl NW und ich jage ohne Unterbrechung bis heute in diesem Jagdgebiet. Im Frühjahr 1973 bestand ich die Jagdaufseherprüfung und habe seit diesem Jahr und bis heute die Aufsicht

in diesem Jagdgebiet und in der dazu gepachteten Kahlgesteinsjagd der ÖBF Kappl NW II. Zusätzlich hatte ich über viele Jahre die Aufsicht in den Jagden Kappl Kahlgestein SW und Kappl Schmidhochmais der ÖBF. Seit 2007 bin ich gemeinsam mit einem Jagdfreund Pächter der beiden Jagden Kappl NW. 2008 wurde ich in den Vorstand des TJV gewählt, war Jagdpächtervertreter, Steinwildreferent und zuständig für die Aus- und Weiterbildung der Jägerschaft.

Seit dem 02. März 2013 bin ich LJM-Stv., Steinwildreferent von Tirol und

gemeinsam mit dem Herrn LJM zuständig für Aus- und Weiterbildung der Jägerschaft sowie für die Öffentlichkeitsarbeit.

Nachdem schon über viele Jahre in beinahe allen namhaften Jagdzeitschriften im deutschsprachigen Raum

meine Jagdgeschichten abgedruckt wurden, erschien dann 2007 mein erstes Jagdbuch unter dem Titel „Faszination Bergjagd“, im Jahr 2010 folgte das zweite „Der Bergjäger“ und nun 2013 mein drittes Buch „Auf der Fährte des Bergwildes“.

Da ich im Laufe der Jahre die Naturfotografie als eine faszinierende Ergänzung zur Jagd entdeckt habe, sind die Bebilderungen meiner Bücher sicherlich eine Bereicherung.

Ernst Rudigier

Fuchsnacht-Reminiszenz

Bereichert wurde mein Jagdleben immer schon durch den geheimnisvollen Schleicher der Nacht. In den Wintermonaten verraten die Schnürspuren im Schnee den oft Unsichtbaren, den Schlaunen, den, der den leidenschaftlichen Fuchsjäger nicht beim warmen Ofen sitzen lässt, sondern hinauslockt in die eisigkalte Jännernacht.

Ich muss die Spule wohl gut zwei Jahrzehnte zurückdrehen, wenn ich die Geschichte mit dem Wort „damals“ beginne. Damals war in den Tagen der Jahreswende eine Menge Schnee gefallen, und danach brachte ein Föhneinbruch Tauwetter. Eine Nacht und einen Tag lang regnete es, als wäre der Himmel offen. Vom Gebirge herab donnerten gewaltige Grundlawinen und verschütteten die Talstraße. Die Feuerwehr war ständig damit beschäftigt, überflutete Keller auszupumpen, und auf die Dorfstraße konnte man sich nur mit hohen Gummistiefeln wagen. Manche Urlaubsgäste machten lange Gesichter, andere erfreuten die Wirte mit ergiebigen Trinkgelagen. In der darauffolgenden Nacht

brach der Föhn zusammen, das düstere Gewölk verzog sich, und in ein paar sternklaren, mond hellen Stunden wurde aus dem sulzignassen Matschschnee eine Harschschneedecke, auf der sich die Füchse wie auf einem Schneetanzparkett bewegen konnten. Die Talstraße wurde am folgenden Tag auch wieder befahrbar, Seilbahnen und Schilifte nahmen ihren Betrieb auf, das Leben im Tal lief also wieder in den richtigen Fugen.

Als der Tag langsam sein Licht aushauchte und unzählige künstliche Lichtquellen im tiefen Bergtal aufblitzten, funkelten, glitzerten und strahlten, richtete ich schon mit Ungeduld meine Sachen zum Fuchspassen her. Weit oben am steilen Berghang, umrandet von dunklem Fichtenwald, lag abseits der lauten Wintersportwelt ganz heimlich, versteckt und still eine kleine Wiese. Einen Schrotschuss breit und etwa dreimal so lang, an einem nicht sonderlich steilen Hang gelegen, umzäunt von alten, morschen Holzlaten, in der Mitte ein winzig kleiner Heustadel – das war das Plätzchen, auf dem im

dumpfen Knall der Büchflinten schon so mancher Rotrock in den Schnee gesunken war. Westseitlich der Waldwiese hatten vor vielen Jahren alte Fuchsjäger in eine zweistämmige, langastige Randfichte einen Sitz gezimmert. Gut! Da hinauf wollte ich! Schon im Herbst war der Luderplatz auf der Waldwiese bestens angenommen, und im Dezember konnte ich zwei Jungfüchlein in einer Mondnacht erlegen. Ein paar Winterurlauber johlten fröhlich ihren Unterkünften zu, als mich der dunkle Wald aufnahm und ich einen mehr als einstündigen Aufstieg über einen Weg begann, den mein Onkel täglich mit dem Skidoo zu einer entfernten Rotwildfütterung abfuhr.

Still, weiß und leer lag die mondlichtüberflutete Waldwiese da, als ich so leise wie möglich die paar Sprossen auf die Fuchskanzel hinaufstieg. Nun richtete ich mich auf ein längeres Warten ein. In dem ein wenig unwirklichen, jenseitigen Licht, das auf mich am Anfang des Hockens und Fuchspassens manchmal unheimlich wirkt, riss mich

Leseprobe aus dem Buch

„Auf der Fährte des Bergwildes“

von Ernst Rudigier



Foto: Dietmar Stretmaier

Im Winter treibt ihn die Hochzeitslaune durch's Revier.

ein naher Schrecklaut eines Rehes – etwas oberhalb der Waldwiese – jäh zusammen und ließ mir kalten Schauer über den Rücken fahren. Wie und warum hatte mich das Reh wahrgenommen? Mucksmäuschenstill war ich gesessen, keinen lauten Schnaufer hatte ich gemacht, und der Wind zog talwärts! Und während ich so hin und her überlegte, ging mir ein Licht auf. Das Reh musste von etwas anderem erschreckt wor-

den sein. Vielleicht war's ein über den Harschschnee hoppelnder Hase oder – und meine Sinne wurden hellwach – ein Fuchs schnürte durch das Fichtenaltholz, vielleicht, hoffentlich, schnurstracks auf die Waldwiese zu, wo er unter der gefrorenen Schneedecke von ein paar Köstlichkeiten wusste, die ihm nach den wetterbedingten Hungertagen das Wasser im Fang zusammenrinnen ließ. Ich starrte konzentriert in die

kalte, wieder stumm gewordene Nachtwelt, auf die mondlichtübergossene weiße Schneefläche, und beobachtete vor allem den Schattenrand, den die langastigen Altfeichten in die Wiese warfen. Aber nichts geschah! Es mochte mehr als eine halbe Stunde seit meinem plötzlichen Aufschrecken durch das Reh vergangen sein, meine anfängliche Aufmerksamkeit hatte längst nachgelassen und ich ließ mich mehr und

mehr in einen Wachtraum fallen. Wenigstens hat man bisweilen eine angenehme Zeit beim Träumen. Doch der Traum wurde jäh von einem erregten Aufschrecken unterbrochen! Aus dem von einer himmelhohen Fichte geworfenen Schatten schob sich auf einmal ein Fuchs auf die freie, weiße Fläche und verhoffte. Auf Schrotschussnähe sah ich seine Gehöre spielen und glaubte, seine engstehenden dunklen Seher seien genau auf mich gerichtet. In mir pulste es heiß bis in die Fingerspitzen und ich getraute mich kaum zu atmen. Unschlüssig sicherte er ein paar weitere Sekunden auf die Wiese herüber, machte plötzlich kehrt und wechselte zurück in die schützende Dunkelheit des Bergwaldes. Herrschaftszeiten, ich hätte doch zeitlupenlangsam meine Büchse fassen müssen. Wahrscheinlich, nein sicher sogar, hatte ich mir nur eingebildet, dass seine scharfen Seher auf mich gerichtet waren. Zu übervorsichtig und zu keinem schnellen Handlungsentschluss fähig, hatte ich diese Chance verpasst, dachte ich, ärgerte mich, und im nächsten Augenblick fuhr mir ein freudiger Schreck durch alle Glieder: Der Fuchs tauchte

aus dem Randschatten des Waldes wieder auf und eilte mit halbhoch getragener Lunte auf die weiße Schneefläche heraus und dem kleinen Heustadel zu, in dessen Nähe er wohl unter dem Harschschnee das Luder wusste. Jetzt fackelte ich aber nicht mehr lange herum! Schon hatte ich den Fuchs im Zielfernglas, als er mir gerade hinter dem Stadelchen in den Schatten tauchte. Ich sah zwar die schwarze Silhouette, hätte ihm auch die Schrote auf den Balg setzen können, aber jetzt wollte ich ihn klar im milchigen Mondlicht haben. Ich war ganz ruhig geworden und sicher, dass mir meine Beute nicht mehr entwischen konnte. Da wand er sich auch schon aus dem Schatten heraus und begann unterhalb des Heustadels – dort lag das Luder unter der Schneedecke –, die Bruchharschschneedecke aufzuscharren. Blitz und Knall – den Fuchs warf es zur Seite, er schlug heftig mit der Lunte, einen Wimpernschlag später kam er hoch und ich sah ihn im Teufelstempo über die Wiese in den unteren Waldschatten entschwinden. Zweifel, Enttäuschung –, aber auch gute Hoffnung, dass die Todesflucht am

Waldrand oder Holzwiesenzaun geendet haben könnte. Morgen wollte ich erst Nachschau halten. Jetzt schlich ich mich still und leise davon und eilte den Weg ins Dorf hinunter. Am nächsten Tag dann fand ich den mittelstarken Fuchs verendet im Staudengestrüpp, das entlang des modrigen Wiesenzaunes wuchs. Im ersten Erschauen erschrak ich ein bisschen, denn er lag da, als würde noch Leben in ihm sein. Jetzt, mehr als zwanzig Jahre später, ist die kleine Waldwiese immer noch ein guter Platz zum Fuchspassen. Nur einen richtigen Luderplatz mache ich da schon längst nicht mehr, denn da kommt man ja heutzutage mit dem Gesetz in Konflikt. Aber mit Hundetrockenfutter geht es auch!

Leseprobe aus dem Buch
„Auf der Fährte des Bergwildes“
von Ernst Rudigier



Herrnrat Maximilian G. G.
Quallanweg 1
A-6040 Badtrudering
Tel. & Fax: 05244 62718
Mobil: 066484127727



Verband Vorarlberger Jagdschutzorgane

Gesetzliche Voraussetzungen, Aufgaben und Ausbildung im Nachbarland

Der Verband der Vorarlberger Jagdschutzorgane, welchem derzeit 400 Mitglieder angehören, ist ein Fachverband im Sinne des §16 des Vorarlberger Landwirtschaftskammergesetzes. Er umfasst alle im Land Vorarlberg in einem Dienstverhältnis stehenden haupt- und nebenberuflichen Jagdschutzorgane und Ausbildungsjäger (Lehrlinge), wie alle jene die sich bereits im Ruhestand (Pensionisten) befinden.

Vor nunmehr 49 Jahren, am 5. März 1964 gründete im GH Freschen, in Rankweil eine handvoll junger Berufsjäger mit viel Engagement Hilfsbereitschaft und Ehrenamtlichkeit den Vorarlberger Berufsjägerverband, welcher später in den heutigen



Verband Vorarlberger Jagdschutzorgane umbenannt wurde. Ihr Ziel war es, in erster Linie, die soziale Sicherheit der Berufsjäger in Vorarlberg zu verbessern.

Gründungsobmann war Revieroberjäger Dietrich Josef aus Vandans, sein Stellvertreter Revieroberjäger Kaufmann Kaspar aus Mellau. Sie beide waren die treibenden Kräfte zur Gründung des Verbandes. Dazu kam als Gründungsschriftführer Revierjäger Battlogg Richard aus St. Anton im Montafon und Revierjäger Malin Josef Senior aus Ludesch als Kassier. Zweck und Aufgaben des Vereines war es, wie es den ersten Satzungen des Vorarlberger Berufsjägerverbandes zu entnehmen ist:

- Als Standesorganisation der Mitglieder zu wirken
- die fachlichen Kenntnisse auszubilden und zu fördern
- Vertretung der wirtschaftlichen Interessen wie Arbeitsrecht, Entlohnung, Sozialversicherung
- die Liebe zu Beruf und Heimat zu festigen und das Jägerbrauchtum zu erhalten und
- die Verleihung von Standes- bzw. Berufstiteln.

Blick zurück

Im Jahr der Gründung 1964 waren in Vorarlberg

- 73 Berufsjäger
- 158 nebenberufliche Jagdaufseher
- 48 Hilfsjäger
- 23 Ausbildungsjäger (Lehrlinge)
- 11 mit der Jagdaufsicht selbst betraute Jagdberechtigte gemeldet



Obmann KR Revj. Manfred Vonbank



Foto: Vorarlb. JSch.Organe

Der neugewählte Vorstand.

Zum Vergleich im Frühjahr 2013 sind es 30 hauptberufliche Jagdschutzorgane (Berufsjäger)

298 nebenberufliche Jagdschutzorgane

15 Ausbildungsjäger (Lehrlinge)

12 mit der Jagdaufsicht selbst betraute Jagdberechtigte

An dieser Stelle darf nicht unerwähnt bleiben, dass sich zu dieser Zeit österreichweit die Gewerkschaft der Privatangestellten und die Gewerkschaft der Land- und Forstarbeiter für die Berufsjäger eingeschaltet hatten. So wurde am 21. Mai 1970 der 1. Österreichische Berufsjägertag in Schloß Mageregg in Kärnten von der Gewerkschaft der Privatangestellten organisiert. Sinn und Zweck dieses Österreichischen Berufsjägertages war es, die Öffentlichkeit mit den Problemen der Berufsjägerschaft und darüber hinaus auch als eigener Berufsstand im verstärkten Maß in der Öffentlichkeit in Erscheinung zu treten. Den Aktenvermerken der damaligen Zeit nach zu urteilen, war die Österreichische Jägerschaft von dieser Veranstaltung nicht begeistert. Man sprach von einer Aufwiegelung des Jagdaufsichtspersonales gegen die Jagdpächter und die Landesjagdverbände.

In der 49-jährigen Verbandsgeschichte unseres Verbandes Vorarlberger Jagdschutzorgane waren 4 Obmänner für die Führung desselben verantwortlich.

1964-1974 Revieroberjäger Dietrich Josef Vandans

1974-1989 Revieroberjäger Martin Otto Thüringerberg

1989-2001 Revieroberjäger Eberle Paul Frastanz

und seit 2001 Revierjäger Vonbank Manfred Innerbraz

Beim Aufarbeiten der Geschichte des Verbandes der Vorarlberger Jagdschutzorgane zum bevorstehenden runden Jubiläum wird es ersichtlich, die Anliegen des Jagdschutzpersonals waren vor 49 Jahren dieselben wie heute. Stellenschutz, Entlohnung, soziale Sicherheit, Selbstbeaufsichtigung, Ausbildung, all diese Themen sind heute noch genauso aktuell und brennend.

Gesetzliche Grundlagen

Soweit ein kleiner Einblick in die Geschichte, nun zur Jetztzeit. Gesetzliche Grundlagen der Jagdaufsicht in Vorarlberg sind dem Auszug aus dem Vorarlberger Jagdgesetz zu entnehmen

§ 51.1 Bestellung von Jagdschutzorganen

(1) Der Jagdnutzungsberechtigte oder Jagdverfügungsberechtigte hat in seinem Jagdgebiet nach Maßgabe der Abs. 2 bis 6 einen ständigen Jagdschutzdienst mit der Aufgabe einzurichten,

a) Eingriffe in das Jagdrecht sowie Übertretungen jagdrechtlicher Vorschriften zu verhindern und gegebenenfalls festzustellen und anzuzeigen und

b) eine fachgerechte, den jagdrechtlichen Vorschriften entsprechende Bewirtschaftung des Jagdgebietes dauernd zu gewährleisten.

(2) Zur Besorgung des Jagdschutzdienstes hat der Jagdnutzungsberechtigte Jagdschutzorgane in solcher Anzahl und mit einem solchen Beschäftigungsmaß zu bestellen, dass ihr Einsatz bei Bedarf gesichert ist. Wenn dies im Pachtvertrag vorgesehen ist, kommt diese Aufgabe dem Jagdverfügungsberechtigten zu. (In VlbG. besteht die Möglichkeit den Berufsjäger beim Verpächter zu beschäftigen!) Bei der Bestellung ist auf die Größe des Jagdgebietes, den Wildbestand und die Gefährdungen, denen das Wild im Jagdgebiet ausgesetzt ist, sowie auf die Schutzbedürftigkeit des Pflanzenwuchses im Jagdgebiet Bedacht zu nehmen. In einem Jagdgebiet mit mehr als 1800 ha

anrechenbarer Fläche (§ 6) muss mindestens ein vollbeschäftigtes Jagdschutzorgan (Berufsjäger) bestellt werden. Die Behörde hat dem Jagdnutzungsberechtigten bzw. dem Jagdverfügungsberechtigten nötigenfalls mit Bescheid vorzuschreiben, in welchem Umfang er Jagdschutzorgane zu bestellen hat.

(4) Das Jagdschutzorgan ist für die Dauer des Jagdpachtverhältnisses zu bestellen. Wenn der Jagdverfügungsberechtigte die Jagd selbst nutzt, ist es für mindestens sechs Jahre, höchstens aber für die Dauer der Jagdnutzung in Dienst zu stellen. Das Jagdschutzorgan darf gegen seinen Willen nur mit Zustimmung der Behörde vorzeitig seiner Funktion enthoben werden. Die Zustimmung ist nach Anhören des Jagdverfügungsberechtigten zu erteilen, wenn die vorzeitige Enthebung nicht aus Gründen erfolgt, die dem öffentlichen Interesse an einem wirksamen Jagdschutzdienst entgegenstehen.

§ 52.1 Voraussetzungen für die Bestellung

(1) Als Jagdschutzorgan kann nur bestellt werden, wer

- österreichischer Staatsbürger ist,
- die Jagdkarte (§ 24 Abs. 2) besitzt,
- verlässlich und zur Erfüllung seiner Aufgaben körperlich und geistig geeignet ist,
- zeitlich und aufgrund der Lage des Wohnsitzes imstande ist, seinen Dienst als Jagdschutzorgan ordnungsgemäß zu versehen, und
- die Jagdschutzprüfung (Berufsjägerprüfung) mit Erfolg abgelegt hat.

Ein Jagdschutzorgan darf nicht für mehr als 1800 ha anrechenbare Fläche (§ 6) zuständig sein, es sei denn, es handelt sich um ein vollbeschäftigtes Jagdschutzorgan (Berufsjäger).

Ausbildung zum Vorarlberger Jagdschutzorgan

Diese Ausbildung besteht aus 3 Säulen: der Arbeit im Lehrrevier, Besuch der Vorarlberger Jägerschule sowie Exkursionen und Seminare.

Der Fächerkanon in der Vorarlberger Jägerschule umfasst

- Wildkunde I (Hirschartige)
- Wildkunde I (Hornträger)
- Wildkunde II
- Wildkunde II (Bär, Luchs)

Ein Zeichen höchster Qualität
7 Jahre Garantie

Der Weihnachtsschlitten für die ganze Familie.

CARENS Ab € 18.490,-¹⁾

Bis € 3.500,- PREISVORTEIL

KIA The Power to Surprise

AUTOHAUS BRUNNER Kirchbichl • Lolerer Str. 10
Telefon 03332-72517
www.autohausbrunner.at

CO₂-Emission: 159-124 g/km, Gesamtverbrauch: 4,7-6,8 l/100km
Angebotpreis inkl. Netzkennzeichen, Zulassung, Abgabe gemäß den auf dem Markt für die Zulassung in Österreich geltenden Bestimmungen. 1) Aktionspreis inkl. Einzahlung des Wert von bis zu € 2.500,- inkl. MwSt. 2) Preisvorteil gegenüber dem Kaufpreis für einen VW Caddy 1,6TD (mit dem Motorwert € 1.000,- Abgabe vom Hersteller) und gegenüber dem Kaufpreis für einen VW Caddy 1,6TD (mit dem Motorwert € 1.000,- Abgabe vom Hersteller).

FAHRSPASS TRIFFT SPARSPASS.
DER MAZDA3 2 JETZT MIT BIS ZU € 2.500,- ERSPARNIS.

JETZT BONUS SICHER!

Entscheiden Sie sich jetzt für den agilen City-Fitler und sichern Sie sich neben jeder Menge Fahrspaß einen Einzahlungsbonus von € 2.500,- plus € 1.000,- zusätzlich bei Finanzierung über Mazda Finance.*

LEIDENSCHAFTLICH ANDERS.

www.mazda.at/sparspass

Verbrauchswerte: 4,2-6,3 l/100 km, CO₂-Emissionen: 110-145 g/km, Symbolfoto.

*Einzahlungsbonus in Höhe von € 1.500,- gültig bei Kauf eines neuen Mazda3. Bei Finanzierung über Mazda Finance zusätzlich € 1.000,- Bonus. Aktion gültig bis 30. Dezember 2013. Nicht mit anderen Aktionen oder Mazda3 2,0i Life kombinierbar.

AUTOHAUS BRUNNER Kirchbichl • Lolerer Str. 10
Telefon 03332-72517
www.autohausbrunner.at

- Raufußhühner / Monitoring NATURA 2000
- Wildbrethygiene und
- Naturschutzgesetz-Naturschutzverordnung
- Jagdliches Brauchtum
- Jagd- und Fangmethoden
- Pirsch- und Schusszeichen
- Wildökologie
- Jagdhunde
- Wildbewirtschaftung
- Jagdgesetz-Jagdverordnung
- Konfliktmanagement
- Trophäenvorbereitung
- Trophäenbewertung (CIC-Messformel)
- Wildkrankheiten
- Waffenkunde
- Waffenrecht

Als Unterrichtsmaterialien dienen neben dem Jagdprüfungsbehelf größtenteils Skripten, die von den Referenten der Vorarlberger Jägerschule erarbeitet wurden.

Ergänzend dazu kommen Praxiseinheiten in der Vorarlberger Jägerschule und praktische Ausbildung

- Exkursion Rotwildfütterung
- Behandlung erlegten Wildes und Wildbrettseminare
- praktische Waffenkunde
- Anschuss-Seminar
- praktische Trophäenvorbereitung
- Praxis der Trophäenbewertung
- Niederwild-Exkursion
- Pfostenschau

Dazu ist verpflichtend die zweijährige Ausbildung in einem Lehrrevier bei einem Jagdschutzorgan (Berufsjäger), der über die zur Ausbildung erforderliche Zuverlässigkeit und fachliche Kenntnisse verfügt. Für das Lehrrevier bestehen eine Reihe gesetzlicher Voraussetzungen:

- Mindestgröße 1000 ha
- Mindestabschuss 20 Stück Schalenwild
- Jagdeinrichtungen (Wildfütterung)
- ausgebildeter Jagdhund wird dauernd gehalten

Diese sogenannten Ausbildungsjahre (1+2. Lehrjahr) werden durch ein Jagdtagebuch belegt, welches das zukünftige Jagdschutzorgan unter der Aufsicht seines Ausbildners führt und zur Jagdschutzprüfung vorlegen muss. Außerdem behandelt der Ausbildungsjäger eine praxisorientierte Recher-

cheaufgabe.

Ergänzend absolviert der Auszubildende eine forstwirtschaftliche Ausbildung in folgenden Fächern (theoretisch und praktisch)

- Waldbau
- Standortslehre
- Wildschadenskontrollzaunsystem, Forstgesetze
- Ursachen und Arten der Wildschäden, Wildschadensvermeidungsmaßnahmen

Die Abschlussprüfungen bestehen aus einer dreistündigen schriftlichen Prüfung, einer mündlich praktischen Prüfung im Revier. Dabei werden in drei jeweils halbstündigen Prüfungen mit den Mitgliedern der Prüfungskommission ein Waldzustand beurteilt, besonders in Hinsicht auf Naturverjüngung, Biotoptragfähigkeit und Waldwirtschaft, weiters wird die Anwendung der Kenntnisse der Wildkunde und Wildökologie im Wald geprüft. Zum Schluss tritt der Auszubildende in einer öffentlichen, einstündigen mündlichen theoretischen Prüfung vor der gesamten Prüfungskommission an.

Martin Vonbank

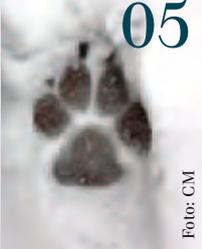
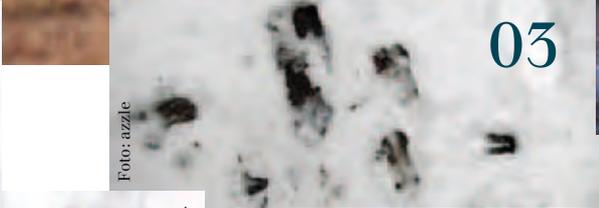
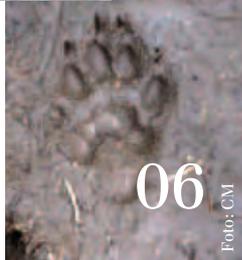
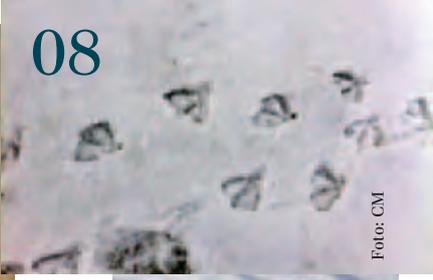
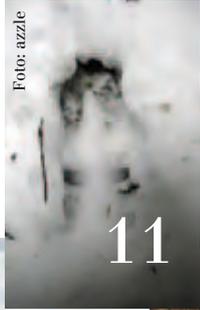
Landesobmann

Vorarlberger Jagdschutzorgane



Foto: Vorarlb. JSch.Organe

Exkursion mit Lehrlingen zur Rotwildfütterung EJ Schönebach, Bildmitte RJ Hubert Egender



Jagdaufseher wissen mehr – Großes Weihnachtsrätsel

Diesmal lohnt es sich besonders über dem Wissens-Quiz zu grübeln. Unter den Lesern, die die richtigen Lösungen an die Redaktion schicken, werden wertvolle Buch- und Sachpreise ausgelost. Einsendeschluss ist der 5. Januar 2014. Mitglieder der Redaktion sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Frage: Welche Tiere haben welche Spuren hinterlassen?

Buchstaben und Zahlen einander zuordnen und die Lösung per Mail an abirlmair@gmx.at oder per Briefpost an Artur Birlmair, Hochgallmigg 137, 6500 Landeck schicken. Viel Glück!

Private Kleinanzeigen

Verkaufe Repetierbüchse Mauser M96, mit Geradezug-Verschluss und Pritz Mündungsbremse, Kaliber 7mm RemMag. Zielfernrohr Tasco Titan 4-12x50, Absehen 4 (Leuchtabsehen) auf Schwenkmontage. Sehr gute Schussleistung und Gesamtzustand. Verkauf wegen Überbestand; VB 1250.-- Euro
Chiffre Nr. 2002

Suche Stelle als Jagdaufseher oder Revierbetreuer im Tiroler Oberland (Raum Imst, Landeck).
Chiffre Nr. 2001

Sticken und Filzen
Bernadette Grünauer
Hochgallmigg 127
A-6500 Landeck
Tel: 0650-7991680
Mail: bernie63@gmx.at
<http://bernies-kappla.at>



Seltenheit: Repetierstutzen, Linksschaft und Linkssystem, Steyr Mannlicher, Modell M, Kaliber 7x64, ZF Kahles Helia S 3-12x65 Absehen 4, Schwenkmontage; sehr schöner Schaftverschnitt (Rehbock und Geiß); Gravur Magazin (Wildschwein) und Abzugsbügel (Initialien GR); sehr gute Schussleistung und guter Allgemeinzustand; VP 1800.– Euro
Chiffre Nr. 2003

Steyr Mannlicher Classic Rep. Modell Goiserer im Kaliber 308 samt Optik – Swarovski Zielfernrohr PV-N 3-12x50 SR mit Leuchtabsehen und Schwenkmontage SR Die Waffe ist in einem Top Zustand; Preis Verhandlungssache
Chiffre Nr. 2004

Inserate von Mitgliedern

Suchen Sie einen Jagdaufseher?

Bieten Sie Dienstleistungen oder Mitjagdgelegenheiten an?

Sie möchten etwas kaufen oder verkaufen?

– dann haben Sie als Mitglied des TJAV die Möglichkeit eine kostenfreie Anzeige auf den Service-Seiten des Mitteilungsblattes zu veröffentlichen.

Schicken Sie Ihren Text mit oder ohne Foto bis spätestens 31.03.2014 zu Händen Artur Birlmair abirlmair@gmx.at

Wir danken unseren Kunden für das entgegengebrachte Vertrauen und wünschen Frohe Weihnachten und ein gesundes Jahr 2014

Christian und Stephan Furtschegger



6020 Innsbruck · Adalgasse 5
Tel. und Fax +43 (0)512-571015
E-Mail: furtschegger@jagdhhaus-tyrol.at



Schubertstraße 15 · A-6330 Kufstein
Tel. +43 (0)5372-64396 · Fax +43 (0)5372-64437
E-Mail: furtschegger.waffen@kufnet.at

**10 Euro
Gutschein**

Gegen Vorlage dieses Gutscheines erhalten Sie bei einem Einkauf ab Euro 100,- einen Abzug von Euro 10,-

Gültig bis 30.6.2014

Einladung zum Vortrag im Jägerheim “WILDTIERGESUNDHEIT”

Ein Kernthema für den Jäger der Zukunft
und den Fortbestand der Jagd von Heute

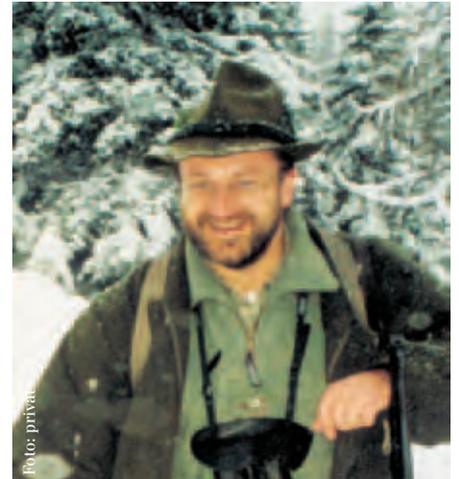
Referent: Univ. Doz. Dr. Armin Deutz

Vortragsinhalte:

Fütterungsempfehlungen
Infektionskrankheiten erkennen
Wildkrankheiten am Wildbret bestimmen
(Straßenfallwild bzw. Wildbret bitte mitbringen!)
Klimawandel - Wildkrankheiten

DATUM: Samstag, 29. März 2014
ORT: Innsbruck Jägerheim großer Saal
Uhrzeit: 17:30

Wir freuen uns auf ein zahlreiches Kommen!
TLJSchV 1875 und TJAV



Fortbildung 2014 Jahresthema: Rückkehr von Bär, Wolf, Luchs

Auf Grund der Entwicklungen in den Nachbarländern besteht die Möglichkeit, dass Große Beutegreifer in Zukunft immer öfter auch in den Jagd-

revieren Tirols auftauchen werden. Jagdaufseher und Berufsjäger werden dabei in vorderster Front stehen, sachkundig und informierend gegenüber Jägern, Grundbesitzern und Öffentlichkeit aufzutreten. Deshalb haben wir für das kommende Jahr 2014 die Großen Beutegreifer als Jahresthema gewählt. Die Referenten werden nicht nur über den aktuellen Stand der Populationen von Bär, Wolf und Luchs rund

um Tirol berichten. Ein Hauptaugenmerk wird darauf gelegt Spuren und Hinweise auf das Auftreten von großen Raubtieren fachgerecht zu sichern. Auswirkungen, rechtliche Fragen und akute Handlungsfelder in Zusammenhang mit der Jagd werden ebenfalls an praktischen Beispielen diskutiert.

Die Veranstaltungen werden voraussichtlich im April 2014 durchgeführt; genaue Termine werden frühzeitig bekanntgegeben. Wir freuen uns auf euer zahlreiches Interesse und Erscheinen zu diesem aktuellen Thema.

Christa Mungenast
Bildungsreferentin

MITTEILUNG

zur Nachschulung nach dem Lebensmittelverbraucherschutzgesetz (ehemals Wildfleischverordnung)

Im Mitteilungsblatt des Tiroler Jagdaufseherverbandes, Ausgabe 01-2013 wurden jene Untersuchungsorgane, welche die letzte Nachschulung nach dem LMSVG nicht absolviert und dadurch seitens der Bezirksverwaltungsbehörde derzeit über keine gültige Berechtigung als besonders geschultes und amtliches Hilfsorgan besitzen, aufgerufen, sich zwecks Organisation einer außertourlichen Nachschulung zu melden. Nachdem auf diesen Aufruf hin kein ausreichender Bedarf (20 Personen) als gegeben erschien, wurde in der Septemberausgabe von Jagd in Tirol ein weiterer Versuch gestartet. Nunmehr liegen landesweit 50 Meldungen vor und es konnte mit der zuständigen Abteilung beim Amt der Tiroler Landesregierung nach entsprechender Argumentation eine Nachschulung ausverhandelt werden. Eine Abhaltung durch die Landesveterinärdirektion war zeitlich jedoch nicht mehr so durchführbar, als dass eine rechtzeitige Bestellung bis zum Ende der Schusszeiten des laufenden Jagdjahres erfolgen hätte können.

Voraussetzung für die Erteilung einer Befugnis ist, dass die betreffende Person bereits in der Vergangenheit gemäß § 27 (3) Lebensmittelsicherheits- und Verbraucherschutzgesetz (nach dem Jahre 2006) als Hilfsorgan beauftragt war oder gegenwärtig als Jagdschutzorgan in einem Jagdrevier Tirols vereidigt ist.

Voraussichtlicher Termin für die Nachschulung: Februar oder März 2014. Die Bestellung erfolgt dann bis spätestens zu Beginn der Schusszeit im Jagdjahr 2014/2015. Alle Interessenten werden im Postwege und über Jagd in Tirol über die Termine in Kenntnis gesetzt werden.

Es freut mich, dass uns die zuständigen Beamten der Landesveterinärdirektion in dieser Angelegenheit entgegengekommen sind.

Artur Birlmair
Landesobmann

DIE NEUE PRODUKTSERIE
FÜR DIE JAGD



Schon
aufgespürt?

Das Jägerdeo
überdeckt
zuverlässig
den Geruch von
Körper, Kleidung
und Ausrüstung.
Das Wild kann
keine Witterung
aufnehmen.



Weitere Unterweger-Produkte für die Jagd:
· Franzbranntwein · Murmeltier Gelenksmilch
· Schründensalbe



unterweger
Die Marke der Natur

Brüder Unterweger
Erste Tiroler Latschenölbrennerei
A-9911 Assling/Osttirol-Tel. 04855 / 8201-0
www.unterweger-wellness.com

TROPHÄEN

auskochen - bleichen - zuschneiden
in 1A-Qualität

Präparator Kaser | Leopoldstr. 55a | 6020 Innsbruck
Tel. 0512/57 09 88 → Nähe Grassmayrkreuzung

Beim Verband erhältlich



Kragenaufnäher
Jagdaufseher

pro Paar 10,00 Euro



Verbandsabzeichen

klein 8,00 Euro



Verbandsabzeichen

groß 12,00 Euro



Krawatte mit
Verbandsabzeichen
20,00 Euro



Tafel
„Jagdaufseher im Dienst“
4,00 Euro

Autoaufkleber
0,00 Euro



Bestellungen siehe unten

Offizieller Anzug des Tiroler Jagdaufseherverbandes

Das Nachfolgemodell des bereits vor rund 25 Jahren eingeführten Jagdaufseheranzugs dient dem zeitgemäßen, geschlossenen Auftreten der Jagdaufseher in der Öffentlichkeit bei jagdlichen Veranstaltungen. Bei der Auswahl wurde Wert auf Tragekomfort und qualitätsvolle Verarbeitung bester Materialien gelegt. Schon vor über hundert Jahren waren Jäger vorwiegend grau gekleidet; wobei grün hingegen als Farbe des Försters galt. Dieser Tradition folgend, bleibt der Tiroler Jagdaufseherverband bei der Grundfarbe grau, mit tannengrünen Absetzungen aus Tuchloden.

- **Herren-Revers-Janker** mit Pattentaschen, Hirschhornknöpfen, Schulterklappen und Rückenfalte mit Dragoner
- **Hose** mit Bundfalte, schräge Eingriffstasche;

Komplett (offizieller VP ca. 350,00 €) 258,00 €

Zusätzlich erhältlich:

- **Weste**, ärmellos, grüner Tuchloden mit Metallknöpfen (offizieller VP ca. 113,00 €) 85,00 €
- offizielle **Krawatte**, mit Vereinseblem 20,00 €

Die Bestellung durch den TJAV zu oa Preisen erfolgt nach Eingang mehrerer Bestellungen. Alle Konfektionsgrößen (Normal, schlanke oder untersetzte Größen) lieferbar. Individuelle Änderungen sind seitens des Herstellers nicht möglich. Rückgabe oder Umtausch innerhalb der vom TJAV bestellten Menge möglich. Geringfügige Preisänderung für 2014 durch Indexanpassung möglich.

Bestellungen unter Angabe der Konfektionsgröße an das Vorstandsmitglied Wechselberger Martin (siehe rechte Seite).



Vorstand

- Landesobmann:** Artur Birlmair, Hochgallmigg 137, 6500 Landeck
Tel. 0650 - 3210051, email: abirlmair@gmx.at, office@tjav.at
- Obmstv.:** Bmst. DI (FH) Anton Larcher, Dörr Str 85, 6020 Innsbruck
Tel. 0664 - 6181610, email: anton@larcher.at
- Kassier:** Nikolaus Resl, Andreas-Dipauli-Str 14, 6020 Innsbruck
Tel. 0699 - 14406613, email: n.resl@wat-wohnen.at
- Schriftführer:** Mag. Anton Stallbaumer, Panzendorf 14, 9919 Heinfels
Tel. 0664 - 1154170, email: anton.stallbaumer@rbgt.raiffeisen.at
- Vorstandsmitglied:** Martin Wechselberger, Stumpfau 685 a, 6290 Mayrhofen
Tel. 0664 - 7634069, email: wechselberger.martin@aon.at
- Ersatzmitglieder für den Vorstand:**
Vorstandsmitglied: Oberst Armin Hessel, Locherweg 6, 6330 Kufstein
Tel. 0664 - 9050402, email: hessel@kufnet.at
Kassier: Dr. Roland Kometer, Wiesenweg 42, 6094 Axams
Tel. 0512 - 582120, email: ra@kometer.net
Schriftführer: Christa Mungenast, siehe Bildungsreferent
- Rechtsreferent:** Dr. Harald Wille, Glasmalereistr 1, 6020 Innsbruck
Tel. 0512 - 573737, email: ra-wille@aon.at
- Bildungsreferent:** Christa Mungenast, Auf der Höhe 3, 6511 Zams
Tel. 0664 - 4115996, email: mcjagd1@christa2002.at
- Kassaprüfer:** Reinhard Draxl, Hochgallmigg 123, 6500 Landeck
Tel. 0650 - 7662233, email: r.draxl@tsn.at
Herbert Staudacher, Arzbergstr 7 d, 6410 Telfs, Tel. 05262 - 68844

Bezirk Bezirksobmänner

- Imst** Hugo Melmer, Hochwartweg 6, 6430 Ötztal Bahnhof
Tel. 0650 - 8126953, email: hugo.melmer@gmx.at
- Innsbruck** Dr. Felix Frießnig, Schäufole 3, 6094 Axams,
Tel. 0664 - 4024395, email: doc.felix@friessnig.at
- Kitzbühel** Balthausen Lerchster, Spertendorf 50 b, 6365 Kirchberg
Tel. 0664 - 2542138, email: b.lerchster@gmx.at
- Kufstein** Ulrich Krause, Waidach 1, 6233 Kramsach
Tel. 0676 - 6586552, email: ulrich.krause@aon.at
- Landeck** Edi Kraxner, Perfuchsberg 23, 6500 Landeck
Tel. 0699 - 12572468, email: edi.kraxner@tiwag.at
- Lienz** Daniel Volkan, Huben 41, 9953 Huben
Tel. 0699 - 12191867, 04872 - 5237, email: daniel.volkan@tele2.at
- Reutte** Anton Lorenz, Berwang 39, 6622 Berwang
Tel. 05674 - 8353, 0660 - 4838690, email: tjav.reutte@aon.at
- Schwaz** Hans Schreyer, Rohrberg 48 a, 6280 Zell a. Ziller
Tel. 0676 - 4032010, email: schreyer.jagd@aon.at

FINDEN SIE UNSERE PRODUKTE
IM EXKLUSIVEN FACHHANDEL
UND ONLINE AUF WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM

SLC 56 ES WERDE *LICHT*



Dämmerungsjagden stellen besondere Herausforderungen an Jäger und Technik. Die Ferngläser der SLC 56 Reihe sind die perfekte Wahl für Beobachtungen bis in die Nacht. Ihre vollendete Fernoptik vereint hervorragende Randschärfe und ein großes Sehfeld mit außergewöhnlicher Lichtstärke. SWAROVSKI OPTIK – damit entscheiden Sie den Augenblick.

SEE THE UNSEEN
WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM



SWAROVSKI
OPTIK